Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 281 (1. Blatt) — Dienstag, den 1. Dezember 1925. — 53. Jahrgang

Der Vergleich Preußens mit dem Hause Hohenzollern.

Der Vorschlag des preußischen Finanzministeriums.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Die Arbeiten im Preußischen Finanzministerium an dem Vergleich mit dem ehemaligen Königshause sind abgeschlossen. Angesichts der Tatsache, daß phantastische Ziffern über diesen Vergleich im Umlauf sind, und weiter angesichts der für Dienstag zu erwartenden Reichstagsdebatte seien hier die wichtigsten zahlenmäßigen Angaben des Vergleichs angegeben:

Nach dem Vorschlag soll erhalten der Staat:

Die Kronschlösser mit dem historischen Mobiliar und den Gärten, die kostbaren Werke im Berliner Museum und die Schack-Gallerie in München, die Kroninsignien, die Verfügung über das Hohenzollern-Museum, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe besonderer Bestimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, 111 000 Morgen Land und Forst, die Hausgrundstücke in Berlin und Potsdam mit einigen Ausnahmen [illegible] die Kronfideikommissrente.

Das vormalige Königshaus soll erhalten:

Einzelne Schlösser (das Palais Kaiser Wilhelm I. und das niederländische Palais, Bellevue und Babelsberg), einzelne Hausgrundstücke, das Gebrauchsmobiliar und den Familienschmuck, den restlichen Land- und Forstbesitz (rund 290 000 Morgen) und 30 Millionen Reichsmark. Die 30 Millionen entsprechen etwa dem Wert des dem Staat zufallenden Grundbesitzes (Güter, Forsten und Nutzgrundstücke).

Das preußische Finanzministerium hat sich, nachdem die Richtlinien vom Staatsministerium gebilligt waren, zu diesem Vergleich entschließen müssen, weil das Reich bisher den Ländern eine Ermächtigung, die Vermögensauseinandersetzung unter Ausschluß des Rechtsweges gesetzlich zu regeln, nicht gegeben hat, und weil andererseits angesichts des bisherigen Verlaufes der Prozeßführung die Entscheidung über die Auseinandersetzung den ordentlichen Gerichten nicht überlassen bleiben konnte.

Der Standpunkt der Presse.

Von den Blättern der Rechten nimmt nur der Lokal-Anzeiger zu der Veröffentlichung des Amtl. Pr. Pr. Dienstes über den Vergleich der preußischen Staatsregierung mit dem ehemaligen Königshause Stellung. Das Blatt schreibt: „Dieser Vergleichsvorschlag gibt dem preußischen Staat, was des Staates ist, während er der Krone nur einen Teil der Gerechtsame wahren soll, die ihr von rechtswegen gebühren. Der Vergleich zeuge von „weitgehendem Entgegenkommen der preußischen Krone." — In den demokratischen und sozialdemokratischen Blättern hat der Vergleich einen

Sturm der Entrüstung

entfacht. Die Vossische Zeitung, die die Höhe der Abfindung der Familie Hohenzollern alles in allem auf

etwa „225 Millionen Friedensmark"

errechnet, spricht von einer Ungeheuerlichkeit. Nach der Verarmung Deutschlands durch Krieg und Inflationen, nachdem Millionen von Menschen um ihr erarbeitetes Vermögen gekommen seien, werde hier aus öffentlichen Mitteln einer Familie eine Summe zugesprochen, die für die heutigen Kapitalbegriffe schon etwas Phantastisches habe. —

Das Berliner Tageblatt betont, daß es sich vorläufig nur um einen Vorschlag des preußischen Finanzministeriums handele, während die preußische Regierung über den Vergleich noch keinen Beschluß gefaßt habe. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, so schreibt das Blatt weiter, daß diese Beschlußfassung aufgeschoben werde, bis über das von den Demokraten im Reichstag beantragte Gesetz über eine reichsgesetzliche Regelung der Abfindung der ehemaligen Herrscherhäuser entschieden sei. Durch den vorgeschlagenen Vergleich würde die Familie der Hohenzollern

zum größten Grundbesitzer in ganz Deutschland

gemacht und der ehemalige Kaiser sozusagen als einziger noch dazu freiwilliger Auslandsdeutscher voll aufgewertet werden, während die Hunderttausende von Auslandsdeutschen trotz der Verpflichtung des Reiches mit Bettelpfennigen abgespeist und große, wertvolle Schichten des deutschen Volkes unter Verletzung wohlerworbener Rechte dem Elend preisgegeben seien. — Auch der „Vorwärts" setzt sich für die Annahme des Antrages der demokratischen Partei im Reichstage ein, der dadurch die Möglichkeit habe, „eine solche in der Geschichte noch nicht dagewesene Ausplünderung des Volksvermögens zu Gunsten weniger Familien zu verhindern".

Der Tag der feierlichen Unterzeichnung.

Mit der einzigen Ausnahme Mussolinis haben sich alle Delegierten, die vor sechs Wochen den Vertragsentwurf in Locarno paraphiert haben, zur endgültigen Unterzeichnung der Vereinbarungen, die heute stattfindet, in der britischen Hauptstadt eingefunden.

Der Empfang der deutschen Minister in London.

Die deutschen Delegierten wurden bei ihrer Ankunft in London auf dem Victoriabahnhof von dem deutschen Botschafter Dr. Sthamer und dem englischen Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, von Chamberlain, Sir Tyrrell und Mitgliedern des diplomatischen Korps empfangen. Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurden von Chamberlain aufs herzlichste bewillkommnet. Chamberlain ging dann zu dem Wagen der belgischen Delegierten und begrüßte sie ebenfalls. Alle Delegierten wurden von der Menge lebhaft begrüßt.

Das Programm des Unterzeichnungsaktes.

Der Unterzeichnungsakt der Verträge von Locarno wird sich etwa folgendermaßen vollziehen: Kurz nach 10 Uhr vormittags werden die Vertreter der Unterzeichnungsmächte im Foreign Office zusammentreten, um die Vollmachten der Delegierten zu prüfen und als gültig anzuerkennen. Um 11 Uhr vormittags versammeln sich die Delegierten zur Unterzeichnung. Die britische Delegation wird an der Spitze des Tisches sitzen. Rechts von Chamberlain wird der britische Premierminister Platz nehmen. Die Tischordnung für die anderen Delegationen wird die gleiche sein wie in Locarno.

Nach den einleitenden Förmlichkeiten wird der Rechtsberater des Foreign Office erklären, daß die Vollmachten der Delegierten geprüft und in gehöriger Form befunden worden sind, und daß verschiedene Verbesserungen in den in Locarno paraphierten Verträgen unter Zustimmung der vertragschließenden Mächte in den Abschnitten der zur Unterzeichnung vorbereitenden Verträge aufgenommen worden sind. Hierauf wird der Staatssekretär des Auswärtigen, Chamberlain, beantragen, daß die Delegierten zur Unterzeichnung der einzelnen Verträge schreiten. Die unterzeichnete Abschrift der in Locarno entworfenen Kollektivnote betr. den Art. 16 der Völkerbundssatzung wird der deutschen Delegation von Chamberlain überreicht werden. Die Prüfung der Vollmachten der Delegierten wird in einer einleitenden Zeremonie im Foreign Office je einem Vertreter jeder Delegation gemäß der in den Präambeln getroffenen Bestimmungen stattfinden. Die Verträge und Konventionen werden dann von den Bevollmächtigten in alphabetischer Ordnung nach der französischen Bezeichnung der Länder unterzeichnet werden.

Nach der Unterzeichnung werden noch weitere Schritte nötig werden. In jedem Vertrage ist vorgesehen, daß er ratifiziert werden soll, und daß die Ratifikationsurkunden beim Völkerbund in Genf niedergelegt werden sollen. Es ist ferner vorgesehen, daß die unterzeichneten Originalverträge ebenfalls beim Völkerbund niedergelegt werden sollen, der den Vertragsmächten beglaubigte Abschriften ausfertigen soll.

Die Provinziallandtage nach der Wahl.

Die Wahlen im Zeichen äußerster Wahlmüdigkeit.

Das Gesamtbild.

Am Sonntag haben in ganz Preußen — mit Ausnahme von Berlin, wo die Stadtverordnetenversammlung die Rechte des Provinziallandtages ausübt — die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen stattgefunden. Wie schon im voraus befürchtet wurde, standen die Wahlen allenthalben im Zeichen der Wahlmüdigkeit. Im Durchschnitt betrug die Wahlbeteiligung 45 bis 50 Prozent, so daß fast alle Parteien im Durchschnitt einen Stimmenrückgang von etwa 40 bis 50 Prozent gegen die Reichs- und Landtagswahlen im Dezember 1924 zu verzeichnen haben.

Durchweg haben die Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokraten Erfolge zu verzeichnen. Bemerkenswert ist ferner, daß die Sparer und Aufwertungsparteien durchweg einen Stimmenzuwachs gegen die Dezemberwahlen zu verzeichnen haben. In einigen Provinziallandtagen werden sie Mandate erhalten, was als Zeichen dafür anzusehen ist, daß die Bewegung für eine höhere Aufwertung an Boden gewonnen hat. In allen Provinzen zeigte sich auch dieses Mal wieder eine starke Zersplitterung der Parteien, so hatten in manchen Provinzen 20 und mehr Parteien Listen eingereicht.

Die Presse betont im allgemeinen in ihren Kommentaren zu den Ergebnissen der Provinziallandtagswahlen, daß diese wegen der äußerst geringen Wahlbeteiligung kaum als Stimmungstermometer für die politische Lage bewertet werden könnten. Im allgemeinen fassen die Blätter die Resultate der Wahl dahin zusammen, daß sich Deutschnationale, Volkspartei, Wirtschaftspartei und Zentrum behauptet haben, während Demokraten und Sozialdemokraten, letztere zu Gunsten der Kommunisten, Einbuße an Stimmenzahl erlitten haben. Trotzdem seien grundlegende Verschiebungen in dem Verhältnis der einzelnen Parteien zueinander nicht aufgetreten.

Die voraussichtliche Mandatsverteilung.

Westfalen.

Die voraussichtliche Verteilung der Mandate zu den Provinziallandtagswahlen der Provinz Westfalen regelt sich wie folgt: (Die eingeklammerten Zahlen geben die Mandate aus den Wahlen von 1920 an): Zentrum 49 Mandate (50), Sozialdemokraten 32 (31), Deutsche Volkspartei 16 (17), Deutschnationale Volkspartei 15 (12), Kommunisten 13 (10), Demokraten 4 (6), Polen 1 (2), Christlich-Soziale Partei (evangelisch) 1 (0), Christl.-Soziale Partei (katholisch) 2 (0), Landwirtschaftspartei 1 (0), Sparerbund 1 (0), Wirtschaftspartei des Mittelstandes 3 (0). Die Unabhängigen, die im früheren Provinzallandtag mit 6 Mandaten vertreten waren, sind bei der Verteilung der Sitze leer ausgegangen. Keine Sitze erhalten ferner die Deutsch-Völkische Volkspartei, Partei für Wahrheit und Recht, Partei für Menschenrechte und Frieden und die Wirtschaftliche Wählervereinigung. Infolge der Bevölkerungszunahme der Provinz Westfalen hat sich die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten, die bisher 134 betragen hat, um 4 erhöht.

Das amtliche Ergebnis aus dem Regierungsbezirk Arnsberg: Gesamtzahl 835 536. Zentrum 238 753, Sozialdemokraten 208 890, Deutsche Volkspartei 121 501, Deutschnationale Volkspartei 81 806, Kommunisten 97 000, Demokraten 27 601, Unabhängige Soz. 3871, Polen 7830, Christlich-Soziale Gesinnungsgemeinschaft 5439, Christlich-Soziale Partei 5963, Deutschvölk. Freiheitsbewegung 3811, Für Wahrheit und Recht —, Landwirtschaft 4086, Partei für Menschenrechte und Frieden 632, Sparerbund 6744, Wirtschaftl. Wählervereinig. —, Wirtschaftsparlei des deutschen Mittelstandes 22 078.

Rheinprovinz:

Zentrum 73 (73), Sozialdemokraten 24 (31), Deutsche Volkspartei 16 (20), Deutschnationale 16 (14), Kommunisten 18 (16), Deutsche Demokraten 4 (5), Wirtschaftspartei 5.

Provinz Sachsen:

Sozialdemokraten 34, Kommunisten 17, Demokraten 5, Zentrum 5, Ver. Sachl. Arbeit 46, Völk. Block 3 Sitze.

Hannover:

Sozialdemokraten 37, Deutsch-Hannoversche Partei 1, Deutsche Volkspartei 1, Zentrum 11, Deutschnationale Volkspartei 2, Deutsch-demokratische Partei 4, Kommunistische Partei 5, Beermann 1, Deutschsoziale 2, Deutschvölkische Freiheitsbewegung 1, Fürbringer 1, Haus- und Grundbesitzer 8, Neuhaus-Oste 1, Sparerbund 2, Vereinigte Hannoversche Provinziallandtagsliste 31, Wirtschaftsliste für Handwerk und Gewerbe 4 Sitze.

Hessen-Nassau.

Deutschnationale 3 7), Deutsche Volksp. 3 (11), Hessische Arbeitsgemeinschaft 23 (20), Handel, Handwerk und Gewerbe 1 (0), Nassauer Landwirte 0 (1), Wirtschaftspartei 4 (0), Arbeitnehmer 2 (1), Zentrum 19 (20), Demokraten 5 (10), Sozialdemokraten 31 (36), Unabhängige 0 (4), Kommunisten 7 (4).

Schleswig-Holstein:

Aufbaupartei 19, Sozialdemokraten 19, Demokraten 3, Kommunisten 4, Eigenheim-Partei 1, Einigkeit 1, Handwerk, Handel und Gewerbe 1, Klein- und Mittelbauern 2, Landwirtschaft 7, Wirtschaftspartei 1 Sitz.

Brandenburg:

Deutsche Volkspartei 6, Deutschnationale Volkspartei 28, Deutschvölkische Freiheitspartei 3, Nationalliberaler Wahlverband 1, Wirtschaftspartei 5, Bürgerliche Partei Kressen 1, Wahlvereinigung Stadt und Land 5, Wirtschaftsblock Westhavelland 1, Sozialdemokraten 32, Deutschdemokratische Partei 4, Kommunisten 9, Zentrum 2 Sitze.

Pommern:

Deutschnationale 37, Sozialdemokraten 20, Deutsche Volkspartei 5, Demokraten 2, Kommunisten 4, Wirtschaftsbund 4, Aufwertungspartei 3, Wirtschaftspolitische Liste 1 Sitz.

Grenzmark Posen—Westpreußen:

Deutschnatl. 11, Ztr. 9, Soz. 5, Deutsche Vp. 2, Deutsch-Völkische Freiheits-Partei 1, Nationale Vereinigung 1, Völkische Vereinigung 1 Sitz.

Oberschlesien:

Ztr. 27, Schwarzweißrot 12, Soz. 6, Polen 4, Komm. 4, Demokr. 1 Sitz.

Ostpreußen:

Preußenblock 14, Soz. 22, Ztr. 6, Deutsch-Demokraten 3, Komm. 6, Aufwertung und Aufbau 2, Deutsche Wirtschaftspartei 4, Deutsch-Völk. Freiheitsbewegung 4.

Hohenzollern:

Ztr. 16, (18), Demokraten 3 (3), Bürgerpartei 1 (2), Soz. 1 (2), Bauernbund 3 (0).

„Wahre Kultur".

Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Bozen ist dort eine Verordnung ergangen, wonach der Waltherplatz, auf dem

das Denkmal Walthers von der Vogelweide

steht, als Platz des Königs Viktor Emanuel umbenannt wird. In der Begründung wird gesagt, es bestände kein Anlaß, in der italienischen Stadt Bozen einen Platz nach einem deutschen Dichter zu benennen. Die Bewohner von Südtirol hätten mehr Grund, dem König von Italien dankbar dafür zu sein, daß er ihnen „Freiheit und wahre Kultur" gebracht habe.

Schlagwetterexplosion auf Zeche Lothringen I/II in Gerthe bei Bochum.

Vier Tote — 13 Verletzte.

Bochum, 1. Dez. Das Oberbergamt in Dortmund teilt am 30. November 9 Uhr abends mit: „Auf der Schachtanlage Lothringen I/II hat am 30. November mittags am Ende der Mittagsschicht eine Explosion stattgefunden, bei der vier Bergleute getötet und 13 verwundet worden sind. Von den Verletzten befinden sich 5 Mann in Lebensgefahr. Die Explosion ist anscheinend eine Schlagwetterexplosion gewesen. Sie hat zwei Querschläge und eine Richtstrecke auf der fünften Sohle getroffen. Die Schlagwetter sind nach dem bisherigen Befunde aus einem abgedämpften Querschlag ausgetreten, der gelüftet werden sollte. Die Entzündungsursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt. — Die betroffenen Strecken waren durch Gesteinsstaubsperren und Gesteinsstaubstreuung gesichert. Diese Gesteinsstaubsicherung hat das Uebergreifen der Explosion auf den Kohlenstaub verhindert und sie nach verhältnismäßig kurzem Verlaufe abgelöscht. Weitere Leute sind nicht in Gefahr. Die betroffenen Baue sind wieder befahrbar. Die Wirkungen der Explosion auf die Baue sind gering."

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 1. Dezember.

Kammergerichtsentscheid in Aufwertungsfragen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgenden Beschluß des 1. Zivilsenats vom 15. Oktober bekannt:

Eine in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 erteilte Löschungsbewilligung ist eine ausreichende Löschungsanlage selbst dann nicht, wenn sie über eine Zahlung der Hypothekenforderung nichts enthält. Es bedarf vielmehr der Beibringung ergänzender Unterlagen. Solche sind: der Nachweis eines ausdrücklichen Aufwertungsverzichtes im Sinne des § 14 Satz 2, Halbs. 2 der Verordnung über die Einrichtung der Aufwertungsstellen vom 21. Juli d. Js. oder, bei bereits abgelaufener Anmeldefrist, eine Bescheinigung der Aufwertungsstelle über die Nichtanmeldung.

*

Weiterberatung über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten.

Der Landtagsausschuß für Jugendschutz und Jugendpflege in Berlin begann die allgemeine Erörterung des Gesetzentwurfes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten. Abg. Hoffmann-Ludwigshafen (Z.) empfahl Unterscheidung zwischen Schulpflichtigen und Schulentlassenen und weiter zwischen dem Besuch von Lustbarkeiten und der Beschäftigung in ihnen. Auf Anfragen des Abg. Mumm (D.-Natl.) erklärte Geheimrat Gürick, daß bei jahrmarktartigen Rummelplätzen nicht der Platz, sondern die Ausstellung der einzelnen Darbietungen konzessionspflichtig sei. Oberregierungsrat Dr. Becker setzt auseinander, daß das Jugendamt die erforderliche Aufsicht über die Rummelplätze nicht führen kann, weil es nicht über die nötige Anzahl Beamten verfügt. Deshalb schlage die Regierung vor, der zuständigen Behörde die Befugnis einzuräumen, eine für ungeeignet erscheinende Lustbarkeit für Minderjährige unter 18 Jahren zu verbieten oder den Besuch oder die Beschäftigung Minderjähriger in ihnen einzuschränken.

*

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, entnimmt, hat die Heiratshäufigkeit in den preußischen Großstädten im August 1925 weiter zugenommen, der Durchschnitt des 3. Vierteljahres 1913 (8,13 ‰) wurde im Berichtsmonat mit 8,07 ‰ erheblich überschritten. Falls der Monat September nicht besonders stark abfällt, ist für das 3. Vierteljahr mit einer höheren Heiratsziffer als 1913 zu rechnen. — Die Geburtenziffer des August war mit 18,74 ‰ niedriger als die des Juli (19,44 ‰), aber höher als die des 3. Vierteljahres 1924 (18,00 ‰.) Voraussichtlich wird sich die Durchschnittsziffer für das 3. Vierteljahr ähnlich wie 1924 auf etwa ⅔ der Geburtenziffer des 3. Vierteljahres 1913 (27,17 ‰) stellen.

Die günstigen Sterblichkeitsziffern der Großstädte im Vergleichsvierteljahr 1924 dürften im Berichtsvierteljahr nicht erreicht werden, denn die Sterblichkeit betrug im Juli 11,13 ‰ und im August 10,88 ‰. Immerhin wird sie auch diesmal unter der von 1913 (13,36 ‰) bleiben. Auffällig entwickelte sich die Säuglingssterblichkeit. Obgleich der August weniger warm und niederschlagreicher als der Juli war, betrug die Säuglingssterblichkeit im August 10,7 % gegen 3,7 % im Juli; erfreulicherweise blieb der Abstand zum 3. Vierteljahr 1913 mit 16,0 % erheblich. Der durchschnittliche Geburtenüberschuß der Großstädte wird sich im Vierteljahr von dem entsprechenden des Vorjahres (7,53 ‰) wenig unterscheiden, da er im Juli 7,62 ‰, im August 7,19 ‰ betrug; im 3. Vierteljahr 1913 war er 13,00 ‰.

*

Einziehung von Rentenmarkscheinen

Die Rentenmarkscheine über 10 Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 werden im Reichsanzeiger zur Einziehung aufgerufen. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 31. Dezember 1925 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank noch bis zum 30. April 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder andere gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 30. April 1926 werden die aufgerufenen Scheine kraftlos und es erlischt dann auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Rentenbank. Anstelle der aufgerufenen Scheine gelangen neue Scheine zu 10 Rentenmark vom 8. Juli 1925 mit dem Kopfbildnis einer Landfrau, wie solche sich bereits seit September im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

*

Die schmutzigen Geldscheine sollten stets zu äußerster Vorsicht mahnen. Wenn auch von den unsichtbaren Schmarotzern, die zu ungezählten Tausenden die beschmutzten Geldscheine bevölkern, nicht alle gefährlich sind, so ist es doch zum mindesten sehr unappetitlich, mit Händen, die Papiergeld zählten, das vordem Tausenden von Menschen, gesunden, aber auch kranken und unsauberen, durch die Finger gegangen ist, nach dem Butterbrot zu greifen, dessen klebrige Substanz sofort alle Keime festhält. Also vor jeder Mahlzeit zum wenigsten die Hände waschen!

(Städtische Volkshochschule.) Der dritte Vortrag im Rahmen der Städtischen Volkshochschule findet am Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr statt. Dr. Zeller spricht über Mozart als Mensch und als Künstler. Zum Vortrag kommen Instrumentalwerke für Klavier.

(Radaubrüder.) Drei Bergleute aus Kamen gerieten Sonntag nacht gegen 10 Uhr beim Rathaus in heftigen Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Die Polizei war jedoch sofort zur Stelle und schlichtete den Streit. Einer der Rauflustigen mußte erst durch 2 Stunden Arrest zur Raison gebracht werden.

Altenbögge, 1. Dez. **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich am Samstag, nachmittags, auf der zweiten Sohle der Schachtanlage Königsborn III/IV. Der Steiger Emil Nielinger wollte den Hängekorb besteigen, als dieser im gleichen Moment aufgezogen wurde. Nielinger wurde zwischen Korb und Zimmerung gequetscht und war sofort tot. Der Verunglückte ist verheiratet und ist 31 Jahre alt. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, wird erst durch eine Untersuchung festgestellt werden können. Der Bremser gibt an, das Aufzugssignal erhalten zu haben, der Anschläger bestreitet jedoch, dieses gegeben zu haben.

#

Dortmunder Rundschau.

(Die kritischen Finanzverhältnisse der Dortmunder Theater.) In Dortmund fand eine Pressebesprechung statt, in der u. a. der neue Bürgermeister Hirsch sich über die Theaterfrage äußerte. Er sagte u. a., daß mit einem Zuschuß von 700 000 ℳ gerechnet worden sei, der aber bei weitem überschritten wurde. Der Grund lag in dem schlechten Besuch und damit in den geringen Einnahmen, die über 50 Prozent zurückgeblieben seien, ohne daß eine gleichzeitige Verminderung der Ausgaben stattgefunden habe. Die Hoffnungen, die man an den Erwerb des Olympia-Theaters geknüpft habe, seien nicht in Erfüllung gegangen. In der Deputation, die sich mit der Frage der Abhilfe dieser Notlage befaßt habe, sei u. a. eine Verschmelzung oder eine Notgemeinschaft mit Essen angeregt worden. Dieser Vorschlag habe aber keinerlei Beifall gefunden. Es sei außer den künstlerischen Bedenken auch das geltend gemacht worden, daß der finanzielle Effekt dabei ausbliebe. Das Stadttheater müsse aufrecht erhalten bleiben. Welche Maßnahmen zu ergreifen seien, sei er zu sagen noch nicht im Stande. Auf keinen Fall könnten diese Maßnahmen noch im Laufe dieses Jahres wirksam werden, so daß man mit einem sehr großen Defizit rechnen müsse. Von einer wesentlichen Verminderung der Gagen könne nicht die Rede sein, weil dabei höchstens eine Ersparnis von 60 000 ℳ in Frage komme. Es müßten Wege gefunden werden, die Einnahmen zu erhöhten. Die Bühnenvorstände seien beauftragt, sich gutachtlich über diese Frage zu äußern.

Eine Bluttat spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Märkischen Straße 249 ab. Daselbst entstand zwischen Hochzeitsgästen, einem Dentisten und einem Arbeiter, ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Dentist einen Revolver zog und dem Arbeiter eine Kugel in die linke Brustseite jagte, die anscheinend das Herz durchschlug. Der Getroffene strauchelte noch einige Schritte vorwärts und brach dann tot zusammen. Der Täter wurde gleich nach der Tat von hinzugerufenen Polizeibeamten festgenommen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Minden, 27. Nov. **(Das Beltheimer Denkmal.)** Die Vorarbeiten für die Errichtung des Denkmals für die am 31. Mädz ds. Js. in der Weser ertrunkenen Reichswehrsoldaten sind jetzt in Angriff genommen. Der Platz wird von dem Fährmann Huck zur Verfügung gestellt und soll in den nächsten Tagen an die Gemeinde aufgelassen werden. Entwürfe für den Bau des Denkmals sind schon in großer Zahl beim Gemeindevorsteher in Beltheim eingegangen und an das Standortkommando in Minden weitergereicht, von wo aus das Weitere veranlaßt wird. Wie verlautet, soll das Denkmal bis März n. Js. fertiggestellt sein und am 31. Mädz 1926, also ein Jahr nach dem Unglückstage, eingeweiht werden. Die Kosten für den Bau des Denkmals sollen bekanntlich zum Teil durch Veranstaltung von Konzerten der Militärkapellen von Minden und Umgegend bestritten werden.

Minden, 30. Nov. **(Altertumsfunde.)** Vor wenigen Wochen entschloß sich ein Einwohner in Bad Driburg, am sog. „Knüll" ein Kreuz aufzustellen. Bei Ausführung der hierzu erforderlichen Erdarbeiten wurden nun eine Radnadel mit radförmig durchbrochener Platte und einer Oese, sowie ein Armband gefunden. Das Material dieser Gegenstände und ihre Lage ließen auf das Vorhandensein einer Begräbnisstätte aus alter Zeit schließen. Diese Annahme hat sich bestätigt, denn bei den auf Veranlassung der Stadtverwaltung unter Aufsicht des Dr. Stieren, Assistenten bei dem Landesmuseum Münster, vorgenommenen weiteren Ausgrabungen wurden noch Knochenreste und Zähne, weitere Grabstätten in unmittelbarer Nähe jedoch nicht gefunden. Die Fundsachen, die gut erhalten sind, haben nach Sachverständigem-Gutachten den Beweis erbracht, daß es sich um eine Frauenbegräbnisstätte aus der Zeit um 1600 vor Christi Geburt handelt. Die Fundstücke hat die Satdtverwaltung in Verwahr genommen, sie werden dem Heimatmuseum überwiesen.

Ergste, 30. Nov. **Verdächtig** ist die Herkunft eines Fahrrades, das ein Knecht an einen Schüler verkaufte. Da ein anscheinend falsches Firmenschild an dem Rade angebracht ist, neigt man zu der Ansicht, daß es wohl nicht rechtmäßig in den Besitz des Knechtes gelangt ist, und die Polizeibehörde hat es daher vorläufig sichergestellt. Auffallend ist bei dem beschlagnahmten Gut der rote Rahmenbau, die tief nach unten gebogene Rennlenkstange und ein roter Streifen an der hinteren Felge.

Bockum-Hövel, 30. Nov. **(Schwerer Motorradunfall.)** Vor einigen Tagen fuhr der Bäcker B. mit seinem Kleinkraftfahrzeug gegen die geschlossene Schranke des Ueberganges über die Werner Bahn am Bahnhof in Ermelinghof. Durch den Anprall fiel B., der das Fahrzeug selbst lenkte, vom Führersitz. Er zog sich erhebliche Verletzungen am Kopf und im Gesicht zu, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß B., der nach dem Unfall noch kurze Zeit in bewußtlosem Zustande auf den Schienen lag, nicht von einem um diese Zeit vorbeifahrenden Zug erfaßt worden ist. Den Unfall soll der Verletzte selbst verschuldet haben.

Hüsten, 30. Nov. **(Feuer.)** Im Fabrikgebäude von Schak am Herdringweg war aus bisher unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, der sich rasch ausbreitete. Es gelang der Feuerwehr nur, die Nachbargebäude zu schützen, während das Fabrikgebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte.

Altena, 30. Nov. **(O heilger Bürokratius!)** Eine Baufirma in Altena empfing vom Eisenbahnbetriebsamt der genannten Stadt folgende Zuschrift: „Mit Schreiben vom 13. ds. Mts. sandten Sie den von der Firma B. u. R. anerkannten Betrag zurück mit 1,50 Mark für Stempelkosten in einem 1 Mark-Rentenschein und einer 50-Pfg.-Briefmarke. Letztere kann hier leider nicht verwendet werden, und die Post sowie auch das Finanzamt lehnen den Umtausch von Marken ab, weshalb die 50-Pfg.-Briefmarke hiermit zurückgesandt wird mit dem Ersuchen, andere Werte im Betrage von 50 Pfg. baldmöglichst einzusenden." Sollte das Eisenbahnbetriebsamt wirklich keine Verwendung für die 50-Pfg.-Marke gehabt haben? Wie viel Zeit und unnütze Arbeit ist hier verschwendet worden!

Siegen, 30. Nov. **(Unheimlich ist es im Moor . . .)** Eine junge Dame geriet dieser Tage auf dem Wege Berghausen—Bamenohl oberhalb des Elektrizitäts-Kraftwerkes vom Wege ab, wo sich der Tannenwald befindet. Sie kam dort in einen kaum sichtbaren Morast, wo sie über einen Meter tief einsank. Es war ihr gar nicht möglich, ohne noch mehr zu sinken, herauszukommen. Einem des Weges kommenden Radfahrer, der durch die Hilferufe aufmerksam gemacht worden war, gelang es, die Dame aus der gefährlichen Lage zu befreien, sodaß sie mit dem Schrecken und durchnäßten Kleidern davonkam.

*

Grubenunfälle.

Bochum, 30. Nov. In der Donnerstag Abendschicht wurden im 8. Revier der Zeche Prinz Regent bei Weitmar die beiden Hauer Becker und Lezgewie verschüttet. Trotzdem die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, gelang es erst nach zwei Stunden, die beiden Knappen als Leichen zu bergen. — Am gleichen Tage ereignete sich auf dem Schacht III der Zeche Konstantin der Große ein gleiches Unglück. Drei Bergleute wurden von herabstürzenden Kohlen und Gesteinsmassen verschüttet. Der Reviersteiger Billerbeck erlitt bei dem Versuche, die Bergleute zu retten, eine Verletzung am Kopfe, wobei er ein Auge verlor. Erst in den späten Abendstunden gelang es den Bergmann Niewel als Leiche zu bergen. Zu den beiden anderen Verschütteten konnte man bisher noch nicht stoßen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

*

Herne, 30. Nov. **(Es geschehen noch Zeichen.)** In der 16 000 Seelen zählenden Gemeinde Herten wurde vor fünf Wochen eine neue Metzgerei ins Leben gerufen. Um sich Kunden zu erwerben, hing der Inhaber des Geschäftes ein Preisverzeichnis aus, auf dem er den Preis für ein Pfund Rindfleisch zu 1,20 Mark, also 10 Pfennig billiger als bei den übrigen Firmen, anpries. Kaum eine Stunde später prangte bei dem Konkurrenten ein Schild „Ia. frisches Rindfleisch Mk. 1,10 das Pfund. Man kann sich nun vorstellen, daß die guten Einwohner, die vorwiegend dem Bergarbeiterstande angehören, natürlich Rindfleisch zu 1,10 Mark kauften. Dadurch waren die unten in der Gemeinde wohnenden Metzgereien sehr betroffen. Jetzt gings los: Rindfleisch — frisch — allerbestes — Pfund Mk. 1,10, darauf anderen Tages oben: Rindfleisch das Pfund 90 Pfennig; kaum prangte aber dieses Schild, wurde es unten mit 80 Pfennig angeboten. Dann gings runter auf 75, 70 Pfennig, ja sogar in einem Geschäft auf 60 Pfennig, welcher Preis aber nur einige Tage beibehalten wurde. Seit vier Wochen kostet nun das Rindfleisch in Herten 70 Pfennig das Pfund. Dies wurde ruchbar und die Schaffner der Vestischen Kleinbahnen können Zeugnis davon ablegen, wie viel Frauen aus Wanne, Buer, Recklinghausen und Umgegend täglich nach Herten fahren und für 10 bis 12 Bekannte gleichzeitig für einige Tage im voraus kaufen und schmunzelnd sich auf der Heimfahrt erzählen, daß sie an der Fahrt nach Herten (je nach Einkauf) 4 bis 12, auch 15 Mark verdient hätten. Gefrierfleisch kostet 55 Pfg. —

Gelsenkirchen, 30. Nov. **Spurlos verschwunden** sind seit einiger Zeit in Gelsenkirchen zwei junge Menschen im Alter von achtzehn Jahren. Der Bevölkerung hat sich eine große Beunruhigung bemächtigt, denn alle bisher angestrengten Nachforschungen blieben erfolglos.

Buer, 30. Nov. **Die Unsicherheit auf den Straßen** außerhalb der Stadtmitte nimmt von Tag zu Tag mehr zu. So wurde eine Frau in Begleitung ihres Kindes auf der Resserstraße überfallen. Der Unhold war ein Radfahrer, der absprang, die Frau in den Stadtwald zu schleppen versuchte und die sich tapfer wehrende Frau mit Schlägen bedachte. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen Anwohner der Straße den Uebeltäter festzunehmen versuchten, schwang er sich aufs Rad, ergriff schleunigst die Flucht und entkam in der Dunkelheit.

Barmen, 27. Nov. **Ein trauriges Bild** zeigte die letzte Stadtverordnetensitzung. Die Wohnungsnot der Erwerbslosen stand zur Beratung. Die Unterhaltung der räumungspflichtigen Familien stößt auf derartige Schwierigkeiten, daß sich die Stadt zum Bau von Notwohnungen entschließen muß. Vorläufig sollen 32 solcher Wohnungen errichtet werden, später wird die Stadt ein größeres Programm vorlegen. Die Durchführung aber stößt auf finanzielle Schwierigkeiten, da Barmen die erforderlichen 200 000 ℳ nicht mehr aufbringen kann. Die Steuereingänge blieben gegenüber dem Voranschlag stark im Rückstand, so daß die finanziellen Schwierigkeiten zu weitgehenden Einschränkungen führen werden. Zur weiteren Behebung der Wohnungsnot sollen freie Schulen als Wohnungen umgebaut werden. Die Zahl der beim Straßenbauamt Beschäftigten soll verfünffacht werden.

Duisburg, 30. Nov. **Nach Unterschlagungen von 30 000 ℳ** ist der Bürobeamte Hermann Kaufmann aus Gelsenkirchen flüchtig geworden.

Düsseldorf, 27. Nov. **(Günstiger Abschluß der städtischen Werke.)** Die Abschlüsse der städtischen Licht- und Wasserwerke zeigen auch diesmal ein sehr günstiges Bild. Beim Elektrizitätswerk können rund 3 000 000 ℳ zu Abschreibungen und Rückstellungen verwandt werden, beim Gaswerk rund 2 500 000 ℳ und beim Wasserwerk 650 000 ℳ. Außerdem führen die Werke große Beträge an die Stadtkasse zur Deckung der allgemeinen Bedürfnisse ab, zusammen rund 4 400 000 ℳ. Die Verwaltung sagte eine Ermäßigung der Preise für elektrischen Strom zu. Der Preis beträgt jetzt 42 ₰ für Licht- und 19 ₰ für Kraftstrom. Bei dem glänzenden Ergebnis der städtischen Lichtwerke besteht wenig Neigung, bei steigendem Bedarf sich an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk anzuschließen, und der Oberbürgermeister sprach sich in der Stadtverordnetenversammlung für den Bau eines neuen Elektrizitätswerkes gemeinsam mit Duisburg aus. Dieses Werk könne dank der günstigen Verhältnisse für die Kohlenzufuhr und Verfeuerung minderwertiger Brennstoffe genau so billigen Strom erzeugen wie das R. W. E. Die Mittel für den Bau dieses Elektrizitätswerkes sollen durch eine Auslandsanleihe beschafft werden.

Düsseldorf, 30. Nov. **(Theaterabbau.)** Die von der Stadtverwaltung vor wenigen Tagen nur bedingt angedrohten einschneidenden Sparmaßnahmen bei den städtischen Theatern sind anscheinend schon vorher beschlossen worden. Wie man erfährt, geht die Stadtverwaltung mit dem Gedanken um, gegebenenfalls 50 Prozent der vorhandenen Kräfte abzubauen.

Moers, 27. Nov. **(Beim Spiel erschlagen.)** Kinder machten sich ein besonderes Vergnügen daraus, auf dem Stapelplatz für Telegraphenstangen an dem Bahngelände der Krefelder Eisenbahn zu spielen. Bei der Herrichtung einer Schaukel kam ein solcher Stapel ins Schwanken und eine Telegraphenstange traf das siebenjährige Söhnchen eines Bahnbeamten so unglücklich am Kopf, daß es starb.

*

Die Räumung Kölns.

Köln, 30. Nov. Reuter meldet: Die Räumung der Kölner Zone beginnt am Montag, also einen Tag früher als ursprünglich vorgesehen.

*

Köln, 30. Nov. **(Köln im Flugverkehr.)** Die Stadtverordneten stimmten der Gründung einer Flugverkehrsgesellschaft in Verbindung mit den Firmen Junker und Aeroloyd und dem Ausbau des Flugplatzes in Butzweilerhof zu. Zu diesem Zweck wurden 1 600 000 Mark bewilligt.

Köln, 30. Nov. **Die Bergarbeiterverbände** haben die in dem Schiedsspruche vom 27. Febr. 1925 festgesetzte Arbeitszeitregelung zum 31. Dez. gekündigt.

Bonn, 30. Nov. **(Besuch des Reichspräsidenten in Bonn.)** Der Vossischen Zeitung zufolge hat die Stadtverwaltung von Bonn aus Berlin die Mitteilung erhalten, daß Reichspräsident von Hindenburg nach . . . der ersten Zone der Stadt Bonn einen Besuch abstatten wird.

*

Das westdeutsche Handwerk zur gegenwärtigen Wirtschaftsnot.

Koblenz, 28. Nov. Die hier abgehaltene Konferenz der westdeutschen Handwerkskammern stand ganz unter dem Eindruck der ungeheuren Not, die alle Wirtschaftskreise einschließlich des Handwerks betroffen hat. Im Vordergrund der Debatten standen Kreditversorgung und Preisabbau. Bezüglich der Kreditversorgung vertreten die Kammern auf dem Standpunkt, daß mit den Notstandskrediten an die Berufsstände, deren Verteilung im übrigen der wirtschaftlichen Bedeutung der Berufsstände in keiner Weise Rechnung trage, möglichst bald Schluß gemacht werden müsse und daß an ihre Stelle eine vernünftige allgemeine Wirtschaftspolitik zu treten habe. Hinsichtlich der Preissenkungsaktion vertreten die Kammern nach wie vor die Auffassung, daß nur durch gemeinsames Zusammenarbeiten aller Berufsstände mit der Reichsregierung und nicht durch gegenseitiges Anschwärzen ein Erfolg erzielt werden kann. Die Kammern stellten fest, daß in einer großen Zahl von Handwerkszweigen eine ehrliche Nachprüfung der Kalkulationsgrundlagen stattgefunden hat, daß die Bemühungen aber ihre Grenzen finden in Steuern, Löhnen und Rohstoffpreisen, auf die das Handwerk keinen ausschlaggebenden Einfluß habe. Die Zeit für eine gründliche Reform der Verwaltung, wie sie das preußische Innenministerium plant, ist nach Ansicht der Kammern noch nicht gekommen. Man wird an sie erst dann herantreten können,

wenn sich die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse einigermaßen geklärt haben. Jedenfalls mißbilligen die Kammern die Bestrebungen, die auf Errichtung einer Ruhrprovinz als einer einseitig aufgebauten Industrieprovinz hinauslaufen. Lebhafte Beschwerden aus dem Handwerk über die Diskontpolitik der Reichsbank veranlassen die Konferenz der Kammern zu eingehenden Erörterungen. Die Neuordnung des Lehrlingswesens im Buchdruckergewerbe, wo die Verhältnisse besonders gelagert sind, veranlaßte die Kammern zu einer grundsätzlichen Erörterung über das Lehrlingswesen überhaupt. Die Begutachtung des Entwurfes einer Lehrlingsordnung für das Buchdruckergewerbe wurde der Rechtskommission überwiesen. Bezüglich der Festsetzung von Durchschnittsgewinnsätzen bei der Einkommensteuerveranlagung vertreten die Kammern den Standpunkt, daß eine generelle Festsetzung solcher Sätze, etwa für das Reich oder die Länder, nicht durchführbar sei.

Koblenz, 30. Nov. **(Der Reichskommissar in Koblenz.)** Der Reichskommissar Frhr. Langwerth v. Simmern ist mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug aus Berlin mit zwei Herren seiner Begleitung hier eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der Präsident der Reichsvermögensverwaltung Collatz und als Vertreter des Oberpräsidenten der Assessor Quast eingefunden. Der Reichskommissar hat im Hotel Koblenzer Hof Wohnung genommen und wird heute seine Amtstätigkeit aufnehmen. Nach dem Empfang der Spitzen der deutschen Behörden wird der Reichskommissar der Rheinlandkommission einen Besuch abstatten und die Verhandlungen wegen der Herabsetzung der Besatzungstruppen aufnehmen. Der Reichskommissar beabsichtigt, einige Tage in Koblenz zuzubringen, um dann zur Erledigung persönlicher Angelenheiten nach Spanien zurückzukehren. Das neue Reichskommissariat im früheren Generalkommando im Castorhof wird bis zur Rückkehr des Reichskommissars aus Spanien fertiggestellt sein.

...acsheim (Eifel), 27. Nov. **(Abermals das Spiel mit der Schußwaffe.)** Ein 17jähriger Junge spielte mit einem Revolver. Dabei ging ein Schuß los, und die Kugel drang dem 10jährigen Kameraden des Jungen in die Stirn. Der Verletzte starb kurz darauf.

Bingen, 30. Nov. **Ein gewissenloser Geschäftspolitiker** aus der Separatistenzeit war der ehemalige Eisenbahnassistent Becker. Schon im Sommer 1922 machte er von sich reden, als er mit einer Rotte den Wochenmarkt unsicher machte, die Preise revidierte und die Waren beschlagnahmte. Wegen Landfriedensbruchs wurde er angeklagt, stellte sich aber unter französischen Schutz mit der unwahren Behauptung, er sei Franzose, und der Prozeß kam nicht vorwärts. Beim passiven Widerstand entdeckte er plötzlich, daß er doch Deutscher sei und nahm ruhig die Abwehrgelder seiner Eisenbahnverwaltung in Empfang. In der Zeit der Separatistenherrschaft, die hier besonders heftig war, stellte er sich für den Posten des Kreisamtmanns bereit. Berichte aus jener Zeit erwähnen seine Tätigkeit an erster Stelle, aber der ersehnte Posten wurde anderweit besetzt. Dann tauchte er wieder bei der Eisenbahnverwaltung auf, und es ist verwunderlich, daß man ihn damit betraute, die Gelder für die streikenden Eisenbahner von Darmstadt nach Frankfurt zu bringen. Becker veruntreute größere Summen und wurde bald festgenommen. Die Gießener Strafkammer verurteilte ihn nun wegen dieser Veruntreuungen zu sechs Monaten Gefängnis.

Trier, 30. Nov. **Die Wildschweinplage** nimmt auf dem Hochwald immer größeren Umfang an. Das geht zum Teil auf den letzten sehr milden Winter zurück, aber auch darauf, daß in den letzten Jahren keine Staatsprämien mehr ausgezahlt wurden, was bisher für die Jäger und besonders für die Forstbetriebsbeamten einen besonderen Anreiz zum Abschuß von Wildschweinen bedeutete. Jetzt hat der Staat diese Prämien wieder in Aussicht gestellt, was von der Landbevölkerung sehr lebhaft begrüßt wird. Von gutem Erfolg bei der Schwarzwildbekämpfung sind auch die Polizeijagden, die in den letzten Jahren allerdings kaum noch abgehalten wurden. Welchen Schaden die Wildschweine oft anrichten, geht daraus hervor, daß auf einem kleinen Acker allein über 30 Zentner Kartoffeln ausgemacht und vertilgt worden sind.

Trier, 30. Nov. **(Neuanlage eines Flugplatzes in der Süd-Eifel?)** Wie verlautet, beabsichtigt die französische Besatzung zwischen Messerich und Wolfsfeld, also auf dem fruchtbarsten Gebietsstreifen der Süd-Eifel, einen Flugplatz einzurichten. Damit wären selbstverständlich für das Nims-Tal und die Stadt Bitburg große Einquartierungslasten verbunden. Landrat Loenartz-Bitburg ist sofort nach Bekanntwerden dieser Absicht nach Berlin gereist, um diesen schweren Schlag von der Süd-Eifel abzuwenden.

Das Handwerk gegen die Teuerung.

Der Ausschuß des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hielt dieser Tage im Reichswirtschaftsrat in Berlin eine wichtige Tagung ab, der u. a. auch der Reichskommissar für das Handwerk Hoppe beiwohnte. Die Versammlung erklärte einstimmig ihre Bereitwilligkeit, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Teuerung nachhaltigst zu unterstützen. Der Ausschuß sieht das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Teuerung in der Wiederherstellung des in der Kriegs- und Uebergangswirtschaft empfindlich gestörten freien Spiels der Kräft in allen Zweigen und Gliedern der deutschen Wirtschaft. Der Ausschuß des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks sprach ferner einstimmig die Erwartung aus, daß die Behörden an die Ueberprüfung und Senkung der öffentlichen Gebühren herangehen, die von allen Kreisen der Wirtschaft als übersetzt empfunden werden.

Gegen die Tanz- und Ballvergnügen.

Die bayrische Staatsregierung erläßt angesichts der zahlreichen Tanzvergnügungen und rauschenden Festveranstaltungen trotz der harten Wirtschaftskrise (die ein andauerndes Zeugnis dafür sind, bis zu welchem Mangel an Taktgefühl unsere Generation es gebracht hat) einen dringenden Aufruf, in dem diejenigen, die noch in der Lage sind, Mittel für andere Zwecke als für die Bedürfnisse ihrer unmittelbaren Notdurft freizumachen, aufgefordert werden, ihrer Mitmenschen zu gedenken und öffentliche und private Wohltätigkeitsveranstaltungen zu unterstützen.

Der deutsch-russische Vertrag

vom 12. Oktober 1925 ist dem Reichstage zugegangen und veröffentlicht worden. In dem Gesamtvertrage sind der Sowjetunion, insbesondere auf dem Gebiete der Einfuhr von Vieh, bedeutende Zugeständnisse gemacht worden, während Deutschland besonderen Wert darauf gelegt hat, die Reichsangehörigen in Rußland nach Möglichkeit von allen Schwierigkeiten zu befreien.

„5 bis 10 jährige Friedensperiode".

Der Auswärtige Ausschuß des polnischen Landtages hat die Verträge von Locarno angenommen.

Bemerkenswert ist für alle, die einfältigen Glaubens sind, was Ministerpräsident Graf Skrzynski sagte. Dieser betonte, daß eine Ablehnung des Vertragswerkes von Locarno für Polen die Isolierung und damit den Tod bedeute, eine Annahme dagegen „eine 5—10jähr. Friedensperiode, während der es an seinem Wiederaufbau arbeiten könne." ...

Wirtschaft und Handel.

Auf dem westfälischen Baumarkt

macht sich ein scharfer Rückgang bemerkbar.

Nun, da sich infolge des ungünstigen Bauwetters Schwierigkeiten in der Fortführung zeigen, läßt sich ungefähr ein Ueberblick gewinnen. Besonders der Monat Oktober zeigte starke Abnahme der Bauvorhaben. Während im September noch etwa 450 Anmeldungen vorlagen, ging die Zahl im letzten Monat auf 138 zurück. Dabei ist zu beachten, daß der private Baumarkt am schwersten betroffen wird, da ihm keinerlei Hilfe in ausreichendem Maße zur Verfügung steht.

Aber auch die kommunale Bautätigkeit hat stark nachgelassen, hier ging die Septemberzahl von 73 auf 33, also um über 50 Prozent, zurück. Welche Gründe hier mitspielen, liegt auf der Hand. Gerade in den Kommunen hat sich in der letzten Zeit gezeigt, daß auch sie sich nach der Decke zu strecken haben, ein Gebot, dessen Befolgungen man in nur ganz seltenen Fällen feststellen konnte. Ernüchternd haben auch die Bestimmungen der Regierung über die Kommunal-Anleihen gewirkt.

Die Bautätigkeit in der Industrie ging von 39 Bauvorhaben im September auf 7 im Oktober zurück. Sie ist somit auf einem bisher noch nicht erreichten Tiefstand angekommen.

Die genanten Bauvorhaben verteilen sich wie folgt:

Altena 5 Wohnhausbauten, Ahlen 11 Wohnhausbauten, 1 Kommunalbau, Bochum 4 Wohnhausbauten, 3 Kommunalbauten, Bocholt 9 Wohnhausbauten, Bottrop 4 Wohnhausbauten, 2 Kommunalbauten, Gladbeck 2 Wohnhausbauten, 2 Kommunalbauten, Gelsenkirchen 48 Wohnhausbauten, Hamm 9 Wohnhausbauten, 4 Kommunalbauten, Haspe 5 Wohnhausbauten, Herne 2 Wohnhausbauten, 2 Kommunalbauten, Hagen 6 Wohnhausbauten, Hörde 7 Wohnhausbauten, 1 Kommunalbau, Minden 2 Wohnhausbauten. Hier kommt auch der Plan einer elektrischen Hochbahn in Frage. Schwerte 1 Wohnhausbauten, 2 Industrie- und 1 Kommunalbau, Wanne 2 Wohnhaus-, 3 Kommunalbauten und der Ausbau des Hafens.

Welchen Einfluß die eingetretene leichte Entspannung am westfälischen Baugeld- und Hypothekenmarkt auf die Bautätigkeit haben wird, ist jetzt noch nicht so ohne weiteres zu beantworten.

*

(Leipzigs größter Meßpalast.) Zur bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse 1926 wird das Ring-Meßhaus am Tröndlinring nach endgültiger Fertigstellung der Messe dienstbar gemacht werden, das mit rund 13 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche der größte ...palast der Leipziger Innenstadt sein wird. Der neue Meßpalast wird in erster Linie als Sportmessehaus die Sportartikel-Messe aufnehmen, die bisher im Mey und Edlich-Haus untergebracht war.

(Eine kanadisch-britische Riesenpleite.) Die Eröffnung des Konkursverfahrens gegen den bekannten Finanzmann Edgar Mackay hat an der Londoner Börse große Aufregung hervorgerufen. Mackay, der seine ersten Erfolge an der Effektenbörse in Montreal in Kanada zu verzeichnen hatte, lebt bereits seit längerer Zeit in London, wo er eine führende Rolle in der Finanzwelt spielte. Er ist Besitzer des „Saturday Review", eines der größten englischen Wochenblätter, Vorsitzender der Kanadischen Erdölgesellschaft „British Controlled Oilfields Ltd. Cy.", die über ein Grundkapital von 45 Millionen Dollars verfügt. Außerdem besitzt Mackay mehrere schöne Landgüter in England und in Kanada und einen bekannten Rennstall, den er jedoch in der letzten Zeit zum größten Teil verkauft hat. Außerdem ist er Teilhaber an der großen Bankfirma Sperling u. Co. Die Ursache des Konkurses dürfte in verfehlten Riesenspekulationen liegen.

Kunst und Wissenschaft.

(Der Fall Schillings.) Im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gab Minister Dr. Becker vor den Vertretern der Berliner Presse eine eingehende Darstellung der Gründe, die zu der Aufsehen erregenden fristlosen Entlassung des Intendanten von Schillings geführt haben. Der Minister hob zunächst hervor, daß das künstlerische Niveau der Oper durch das Verhalten des Intendanten vielfach beeinträchtigt worden sei. Alle Bemühungen des Ministeriums, bei dem Intendanten die Gewinnung erster Kräfte für die Leitung der Oper durchzusetzen, seien an dem Widerstand des Herrn von Schillings gescheitert. Mancherlei Schwierigkeiten und Hemmungen ergaben sich daraus, daß der Intendant mit der ersten Sängerin verheiratet war, was zu Konflikten führte und zu Klagen der anderen Sängerinnen, nicht zu ihrem Rechte zu kommen. Mangel an Entschlußkraft und das Hineinspielen künstlerischen Ehrgeizes des Intendanten auf die Dirigenten habe weiterhin zu Schwierigkeiten geführt. Bereits im Frühjahr d. Js. lagen schwere Verstöße des Intendanten in Zusammenhang mit Gastspielen der Oper in Holland und Norwegen vor. Es stellte sich heraus, daß der Intendant an das Personal, das an sich nach dem Tarifvertrag nur Anspruch auf Reisekosten und Tagegelder hatte, vorweg Honorarverpflichtungen für das Auftreten, gleichzeitig aber auch für die Zeit der Abwesenheit die Gagen und Spielgelder, die ganz selbstverständlich bei Honorierung der auswärtigen Spieltätigkeit wegfallen mußten, bezahlt hatte, so daß zweifellos der Staat finanziell geschädigt wurde. Minister Becker führte weiter aus, daß er sich stets die größte Mühe gegeben habe, den Intendanten, dessen Unzulänglichkeit in geschäftlichen Dingen immer mehr hervortrat, zu halten. Im Laufe des Jahres stellte sich dann noch heraus, daß die Behandlung der Personalverträge und Besoldungen vielfach unzulänglich war. Die Schwierigkeiten, die so erwuchsen, wurden noch mehr vermehrt dadurch, daß der Intendant allmählich ohne hinreichende Ursache mit fast allen Personen, auf deren Mitarbeit er angewiesen war, in ein gespanntes Verhältnis geriet. Der Minister ließ nunmehr Herrn von Schillings ein Schreiben zugehen, in dem die Möglichkeit einer Verständigung offengelassen und nicht, wie es allgemein dargestellt war, der sofortige Rücktritt verlangt wurde. Der Intendant habe aber eine Verhandlung abgelehnt. Gleichzeitig habe er eine Weiterführung der Geschäfte dadurch unmöglich gemacht, daß er sich der Einladung zu Verhandlungen für eine Regelung und Klarstellung der Gehalts- und Vertragsverhältnisse und zur Aufstellung des Etats für 1926 entzog. Um überhaupt eine Weiterführung der Verwaltung zu ermöglichen, habe sich der Minister nunmehr genötigt gesehen, den mit dem Intendanten bestehenden Vertrag aufzuheben.

Ein Teil des Archivs des letzten Zaren wurde in Leningrad gefunden. Unter den aufgefundenen Originaldokumenten befindet sich eine bisher unbekannt gebliebene Korrespondenz mit dem englischen König Georg aus dem Jahre 1916 und ein Brief Poincares an den Zaren, der interessante Einzelheiten über die Politik der französischen Sozialistischen Partei während des Weltkrieges enthält, insbesondere über die Entsendung der französischen Mission mit Albert Thomas nach Rußland.

Einen neuen Kometen entdeckte Professor van Biesbrock in Wisconsin. Der Komet ist achter Größe, läuft zurzeit auf die Gruppe der Berenica hin und besitzt einen kurzen Schweif.

(Medizinstudium an den Universitäten Münster und Köln.) An der Universität in Münster i. W. wurde eine Medizinische Fakultät gegründet, und es sind Einrichtungen getroffen worden, nach denen das bisher nur bis zur ärztlichen und zahnärztlichen Vorprüfung vorgesehene Studium jetzt bis zur ärztlichen oder zahnärztlichen Prüfung durchgeführt werden kann. In der Medizinischen Fakultät der Universität in Köln a. Rh. ist das medizinische Studium bis zur ärztlichen Vorprüfung neu eingerichtet worden. Da für die weiteren Studien bereits entsprechende Einrichtungen an dieser Universität bestehen, kann das medizinische Studium jetzt auch dort vollständig lehrplanmäßig betrieben werden.

Der Kunstmaler Karl Johann Becker-Gundahl starb in München im Alter von 70 Jahren. Er erfreute sich besonders als Lehrer allgemeiner Beliebtheit. Jetzt bereitete er die Ausmalung des Bamberger Domes vor.

(Ein Pettenkoferhaus in der bayerischen Hauptstadt.) Im sogenannten Medizinerviertel von München hat die Aerzteschaft unlängst ein Hotel erworben, das als Zentrum der ärztlichen Wissenschaft und Fortbildung, des ärztlichen Standeslebens und der ärztlichen Geselligkeit dienen soll. Es erhält den Namen des berühmten Münchener Arztes und Hygienikers Max Pettenkofer, der ein trauriges Ende fand, indem er sich mit 80 Jahren das Leben nahm.

Amerikanische X-Strahlen. — Eine neue Entdeckung. Die amerikanische Presse berichtet die Entdeckung von „durchdringenden Strahlen", die angeblich „hundertmal stärker sind als X-Strahlen". Es heißt da: Prof. Dr. R. A. Millikan, der bekannte Gelehrte und Direktor des physikalischen Labatoriums des California Institute of Technology, hat der amerikanischen Nationalakademie der Wissenschaften (National Academy of Sciences) Mitteilung gemacht von der Entdeckung eines neuen Strahles, der hundertmal stärker als die X-Strahlen, der sog. Ultra-X-Strahlen. Professor Millikan, ein Nobelpreisträger der Naturwissenschaften, hat, um das unglaubliche Durchdringungsvermögen der neuen Strahlen studieren zu können, Versuche auf der Spitze des Pike's Peak und in zwei Bergseen unternommen. Die neuen Strahlen wurden früher schon vermutet, aber noch nicht wissenschaftlich untersucht. Nach Millikans Untersuchungen muß es sich um Strahlen von unglaublich geringer Wellenlänge handeln, die auftreten bei der Auflösung und Transmutation von Atomen. Millikan hat den Strahlen den Namen „durchdringende Strahlen" gegeben. Sie verdienen diesen Namen, denn sie durchdringen Bleiplatten von sechs Fuß dicke (zwei Meter)! Selbst die „härtesten" X-Strahlen werden hingegen von einem 1—1½cm. dicken Blei völlig gehemmt. Die Wellenlänge der neuen Strahlen ist ganz ungemein geringer als die der „harten" X-Strahlen oder der Gamma-Strahlen. Sie kämen daher über das Spektrum zu stehen, wenn man es als Skala kleiner bis großer Wellenlängen ansprecht. Schon 1903 haben Sir Ernest Rutherford und J. C. Mc Clennan mit starkempfindlichen Elektroskopen störende Einflüsse festgestellt, die nunmehr in der Entdeckung Millikans ihre Erklärung finden.

(Eine pädagogische Akademie in Bonn.) Als Ort der ersten pädagogischen Akademie im Rheinland ist nunmehr vom Kultusminister Bonn bestimmt worden. Es wird eine katholische Anstalt, während die gleichzeitig nächste Ostern einzurichtenden pädagogischen Akademien in Spandau und Elbing dem evangelischen Bekenntnis dienen sollen. Alle drei Anstalten werden zunächst nur versuchsweise eingerichtet. Sie nehmen nur 50 Studierende auf, Abiturienten höherer Lehranstalten, die von zehn Dozenten in vier Semestern für den Lehrerberuf vorgebildet werden. Nach zwei Jahren sollen die Akademien für 250 Studierende und mit 20 Dozenten voll ausgebaut werden. Im Laufe der nächsten Jahre sollen dann in Preußen insgesamt 30 solcher pädagogischen Akademien errichtet werden.

Das Grab Heinrich Heines ... den Montmartre-Friedhof in Paris wurde seit dem Jahre 1897 durch die Frankfurter Zeitung unterhalten, die dem Pariser Begräbnisinstitut die Kosten für die Pflege bezahlte. In der Inflationszeit mußten diese Zahlungen eingestellt werden, doch erklärte sich das Haus Desclert dazu bereit, die Sorge für das Grab auf eigene Kosten zu übernehmen, bis bessere Zeiten gekommen seien. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes wurde nunmehr dem Hause Desclert der Betrag für die Unterhaltungskosten mit aufrichtigem Dank zurückgezahlt.

(Eine Ofenanlage aus vorchristlicher Zeit.) Bei den unlängst gemachten vorgeschichtlichen Funden in einem Steinbruch bei Leobschütz in Schlesien ist unter anderm eine Ofenanlage entdeckt worden, die über das Leben unserer Vorfahren im ersten Jahrhundert vor Christi interessante Aufschlüsse gibt. Der Abtransport des Fundes wird indes erst im kommenden Frühjahr erfolgen. Wegen des ungünstigen Wetters und des ungeheuren Gewichts des Fundobjekts — etwa 40 Zentner — stößt die Ueberführung zur Zeit auf Schwierigkeiten. Um einen Zerfall zu verhindern, sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden.

(Die russische und die deutsche Wissenschaft.) Der Vorstand des neueröffneten Stomatologischen Instituts in Moskau teilte dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Carl Partsch in Breslau mit, daß der Moskauer Sowjet zum Zeichen brüderlicher Einigung der russischen und deutschen Wissenschaft das Institut nach ihm benannt habe.

Größeren Ernährungsgenuß, Geringere Wirtschaftssorgen bringt
Rahma-buttergleich
MARGARINE

Richthofen gefallen oder ermordet?

Den „Laubauer Neuesten Nachrichten" wird von einem einwandfreien Gewährsmann die Aufsehen erregende Mitteilung gemacht, daß der kürzlich in Berlin beigesetzte Jagdflieger Rittmeister v. Richthofen nicht im ehrlichen Kampf gefallen sei. Weiter heißt es in der Mitteilung:

„Sein Flugzeug wurde von kanadischen Truppen abgeschossen. Richthofen landete unverletzt und wurde dann bei dem Aussteigen aus dem Flugzeug durch kanadische Soldaten erschossen."

Sport.

Radrennen in der Westfalenhalle.

Am Sonntag fanden in der Westfalenhalle **die ersten internationalen Radrennen** statt, die eine gute Besetzung aufwiesen. Ende Februar soll das erste Dortmunder Sechstagerennen von statten gehen.

Der Besuch betrug etwa 6000 Personen. Die Ergebnisse der gestrigen Rennen sind:

Einleitungsfahren: Amateure 1000 Meter: 1. Springborn-Kempen. 2. Benninghoff-Dortmund. 3. Krewer-Köln.

Hauptfahren. 1000 Meter: 1. Mori (Italien) 12⅜ Sek. 2. Rizzetto (Italien). 3. Kusen (Dänemark). 4. Schamberg-Krefeld.

Preis von Brünninghausen. (10 Klm.): 1. Dederichs-Köln (Meinhold) 11,17⅘ Min. 2. Paulus-Dortmund 50 Meter zurück. 3. Makowiak-Dortmund 195 Meter zurück.

Punktfahren. 4000 Meter: 1. Jolsch 6 Punkte. 2. Goebel 4 Punkte. 3. Rausch, Neumann und Benninghoff je 3 Punkte.

Preis von Hörde. 15 Klm.: 1. Krupkat (Meichsner) 16 : 26⅘. 2. van Ruyssevelt (Meinhold), 4 Meter zurück. 3. Möller (Geppert) weitere 10 Meter zurück.

Prämienfahren. 3000 Meter: 1. Mühlhoff. 2. Rizetto. 3. Kusen. Die Prämien gewinnen Mori, Kneifel und Putzfeld.

Eröffnungspreis. 25 Klm.: 1. van Ruyssevelt (Meinhold) 27 : 16⅖. 2. Möller (Meichsner), 100 Meter zurück. 3. Krupkat (Geppert) weitere 95 Meter zurück.

Fußball.

Ruhr-Bezirk:

Dortmund 08 — Preußen Essen 2:2.
Essener S. V. 99 — Arminia Marten 1:0.
Schwarz-Weiß Essen — V. f. B. Dortmund 10:0.
Langendreer 04 — T. und S. Bochum 2:1.
Erler Sp. V. 08 — Düsseldorfer S. C. 99 3:3.

Aus der Schachwelt.

Amos Burn gestorben.

Der berühmte Schachmeister Amos Burn, der 30 Jahre lang an den internationalen Turnieren teilnahm, ist in London gestorben.

Der Mexikaner Torre schlägt Lasker.

Lasker (Berlin) hat im internationalen Schachturnier in Moskau seine erste Niederlage erlitten. Er hatte als Nachziehender in einem Damengambit gegen den Mexikaner Torre bereits Gewinnstellung erreicht, ging aber dann in eine Falle des Gegners. Die Führung liegt nunmehr bei Bogoljubow mit 8½ Punkten.

Billardspiel.

Billard-Tournier Conti — Weltbillardmeister.

Es dürfte alle Billardfreunde interessieren, den hervorragenden Meister der Billardkunst vor seiner bevorstehenden Tournee nach Südamerika, wo er wieder um den Titel der Billard-Weltmeisterschaft streitet, in Dortmund spielen zu sehen. In diesem Jahre errang Conti in Paris bei stärkster Beteiligung die Europa-Meisterschaft; bei dem Entscheidungsspiel mit Grange absolvierte Conti die 500 Points in nur drei Aufnahmen, was einen Durchschnitt von 166,66 erzielt. Contis Partner ist der Dortmunder Billard-Amateur-Bundesmeister Kruse.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 1. Dez. (Glaube und Heimat.) Zum Besten der Kriegerehrung in der Lutherkirche, die beträchtliche Kosten gemacht hat, läßt die evangel. Gemeinde am 4. und 6. Dezember im Schützenhofe das Reformationsschauspiel „Glaube und Heimat" aufführen. Mitglieder der evangel. Gemeinde, die hervorragende schauspielerische Kräfte sind, haben sich freundlichst zur Aufführung bereit erklärt. „Galube und Heimat" von Karl Schönherr ist wohl das gewaltigste und künstlerisch wertvollste aller evangel. Glaubensdramen der deutschen Literatur. Das Stück führt hinein in die Zeit der Gegenreformation in den österreichischen Alpenländern. Die Aufführung wird gewiß den Besuchern einen hohen Genuß gewähren.

Vereinsnachrichten.

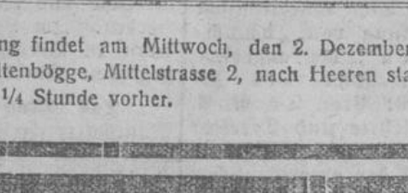
Westick-Kaiserau, 1. Dez. Der Kanarienzuchtverein Westick-Kaiserau veranstaltet am nächsten Samstag und Sonntag im Saale Schulz-Kaiserau eine Ausstellung und Prämierung von Kanarienhähnen. Die Prämierung nimmt Herr Raabe-Dortmund vor, ein auf diesem Gebiete bekannter Preisrichter. Es gelangen zirka 70 Tiere zur Ausstellung. Zu wünschen ist, daß die Bewohner Westicks, Kaiseraus und Umgegend der Ausstellung recht zahlreichen Besuch schenken und so die Bestrebungen des noch jungen Vereins nach Kräften unterstützen. Jeder Besucher nimmt gratis an einer Verteilung von Kanarienhähnen usw. teil, so daß auch auf diesem Wege Gelegenheit gegeben ist, sich einen der lieblichen Sänger zu erstehen.

(Jugendherbergs-Lotterie.) Die Ziehung der deutschen Jugendherbergslotterie ist am 8. Dezember. Es stehen also nur noch wenige Tage zum Verkauf der Lose zur Verfügung. Wer noch keine Lose hat, besorge sie sich umgehend. Bis zum 3. Dezember sind Lose in den Geschäften von Holtmann, Galliard, Hagemeier, Karrenberg und Bäckerei Voß (Bahnhofstr.) zu haben. Bei Hagemeier sind außerdem kleine Gewinne ausgestellt.

Die Uhr das nützlichste und schönste Weihnachtsgeschenk!

Kein Gegenstand macht dem Empfänger eine solch' große Freude und erinnert ihn so oft an den freundlichen Spender, als eine **Uhr.** Sehen Sie sich also die **Uhren** und die übrigen Geschenkartikel in den **hiesigen Fachgeschäften** an. Nirgends werden Sie besser und gewissenshafter bedient als

in Kamen bei Fischer, Hedtfeld, Husemann, Kupperschlag, Westhoff, in Methler bei Lethaus. 3957



Am Samstag, den 28. November, nachmittags 5 Uhr, starb plötzlich, infolge Unglücksfalles in seinem Beruf, mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn und Bruder, der Steiger

Emil Nielinger

im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

Henny Nielinger geb. Karrenberg **Altenbögge**
Familie Wilh. Nielinger, Heeren-Werwe
Familie Albert Karrenberg, Kamen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Altenbögge, Mittelstrasse 2, nach Heeren statt.
Hausandacht ¼ Stunde vorher. 3956



Am Sonntag, den 29. November, abends gegen 11 Uhr, entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Invalide

Wilh. Stute

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Stute.

Bergkamen, Overberge, Krefeld, Oberaden und Horstmar, den 30. November 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause Dorfstrasse 41 aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3961

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank. 3954

Frau Sophie Golz und Kinder.

Bergkamen, den 28. Nov. 1925.

Von der Reise zurück!

Dr. Uhlenbruck
prakt. Tierarzt
und qualifizierter Kreistierarzt.

Fernruf Nr. 149. Bahnhofstr. 17.
3952

Billige Kleiderstoffe

Mittwoch, Donnerstag und **Freitag** gebe ich wollene und halbwollene Kleiderstoffe mit **20% Rabatt** ab. 3953

F. W. Heineke.

Heute frisch eingetroffen:
Bratschellfisch Pfd. 19 Pf.
Goldbarsch ohne Kopf, Pfd. 22 Pf.
Sämtliche Lebensmittel äußerst billig. 3959

Johann Hüsten
Kamen. Bergkamen.

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.
Zu haben in der Löwen-Drogerie Willy Klinkmann und in allen Drogerien und Apotheken. 3795

Steckrüben 3960
prima Ware hat laufend abzugeben und liefert frei Haus
E. J. Schurer,
Weststraße 55.

Wie ich von langjährigem Asthmaleiden geheilt wurde teile ich auf Wunsch jedem Leidensgefährten mit. 3955
O. Dombrowski, Berlin O. 17.

Brief-papier
zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Städtische Bühnen Dortmund. 3963
Mittwoch, 2. Dez.
Stadttheater
3½ - 6 Uhr
Auß. Vorm.
Die Bußfahrt der Prinzessin.
7½ - geg. 9½ Uhr
„B 12"
Liebfrauenmilch.
Burgwalltheater
7½ - geg. 10½ Uhr
Des Königs Nachbarin.

Herzliche Weihnachtsbitte!

Das liebe Weihnachtsfest steht vor der Tür. Da hoffen auch die 180 Insassen unserer beiden Erziehungshäuser in Holzwickede und Opherdicke, daß edel denkende Menschen ihnen eine Christfreude bescheren. Wer will uns helfen, unsern Waisenkindern und Fürsorgezöglingen den Tisch zu decken?

Gaben der Liebe nehmen gern entgegen die beiden Hausväter der Anstalten, die Herren Lehrer Krüpe in Holzwickede und Lehrer Orlopp in Opherdicke, sowie der Unterzeichnete. (Postscheckkonto 19278 Dortmund).

Jürgensmeyer, Pfarrer in Wickede-Asseln, Vorsitzender des Kuratoriums.

Die **Buchhandlung der Kamener Zeitung** Markt 15, liefert nachfolgende Zeitschriften, wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus

Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung

Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild
Türmer
Turnzeitung
Universum
Velhagen und Klasings Monatshefte
Westermanns Monatshefte
Woche
Berliner Illustrierte Zeitung.

Fleiß., evangel. Mädchen welches in allen Hausarbeiten erfahren ist und etwas kochen kann, nicht unter 20 Jahren, sof. gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Schriftl. Angebote an 3942
Ernst Rings, Annen i. W. Gasstr.

Fruchtbäume nämlich im Stadium der Ruhe, d. h. man kann ihnen noch so viel Wärme, Licht und Wasser bieten, sie treiben doch nicht aus. Im Dezember geht dieser Ruhestand in die sogenannte Starre über, d. h., unter günstigen Bedingungen fangen die Knospen an zu treiben. Dasselbe finden wir z. B. auch bei der Haselnuß. Auch ihre Knospen sind von Dezember ab nur noch „erstarrt“ und der erste warme Vorfrühlingstag bringt die Kätzchen schon zum Blühen. Im Tierreich beobachten wir ähnliches. Hier gibt es einen echten Winterschlaf und eine durch die Kälte erzwungene Winterstarre. Letzterer unterliegen z. B. Weinbergschnecken, Frösche und Schmetterlinge. Man könnte also, wenn man wollte, das Blumenwunder des Barbaratages noch dadurch erhöhen, daß man am Christabend etwa erstarrte Schmetterlinge in das warme Weihnachtszimmer brächte. Sie würden rasch aufleben, und das Bild des vorgetäuschten Frühlings noch sinnfälliger machen!

#

Man ißt — weil man muß.

Von Hedwig Seydewitz.

Mein Heim beherbergte eine Jugendfreundin als lieben Gast. Die Hauptmahlzeit nahmen wir abends ein, wenn alle erwachsenen Familienmitglieder von ihrer Berufstätigkeit heimgekehrt waren. Mittags blieben sie in der Stadt und genossen zu ihrer Semmel ein Glas Milch, während wir daheim mit den beiden Schulkindern eine dickliche Suppe verzehrten. Meine Freundin schickte sich rasch in unsere Hausordnung und machte sich sehr gern im Haushalt nützlich, aber — sie wollte mittags vom Tischdecken im Eßzimmer nichts wissen. Dabei erfuhr ich, daß sie daheim mit Mutter und Bruder stets in der Küche am ungedeckten Tische ißt. „Man ißt ja doch nur, weil man muß,“ da bedarf es nach meiner Meinung keiner Umstände, keines Gebrauches von Tischwäsche. Ja, als Vater noch lebte, da war das etwas anderes, der hielt sehr auf einen tadellos gedeckten und freundlich mit Blumen geschmückten Tisch, aber für uns machen wir uns diese Mühe nicht mehr!“ So schloß sie und dabei blieb sie auch, trotzdem ich gegen diese Unsitte, die ich bei ihr, der klugen und geistvollen Lehrerin, nie vermutet hätte, mit dem Rechte der langjährigen Freundschaft, die uns verband, kräftig zu Felde zog.

„Das alles ist viel zu unwichtig, als daß wir uns darüber streiten“, wehrte sie überlegen lachend ab, „zudem habe ich die Kunst des Tischdeckens, die wir einst gemeinsam lernten, keinesfalls vergessen. Gelegentliche Gäste sind meist von ihr sehr entzückt.“

„Dann stellst du dich und die deinen unter sie, bewertest dich also geringer wie sie!“ entgegnete ich ihr erregt.

Betroffen sah sie auf, und überlegte ein Weilchen, ehe sie erwiderte: „Fast scheint es so zu sein und ist doch dabei nur das Streben nach möglichster Einfachheit und Arbeitsersparnis.“

„Nein, Helene, das ist nicht der wahre Grund, sondern deine mir bekannte Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit, die mit allem zufrieden ist, sich in alles schickt. Ich behaupte, daß die Unlust, mit der ihr drei eure Mahlzeiten einnehmt, wie du mir erzähltest, in der Hauptsache auf die profaische Umgebung, auf den Mangel jedweder Annehmlichkeit und Harmonie beim Genuß derselben zurückzuführen ist. Muß der Kohlenersparnis wegen in der warmen Küche gegessen werden, dann sollte doch der Tisch dazu besonders sauber gedeckt und die Mahlzeit in der Schüssel aufgetragen werden. Vergiß nicht, daß auch das Auge befriedigt werden muß, wenn eine Speise uns schmecken und auch bekommen soll. Der kleine Zeitverlust für sein tägliches Vorrichten und Abdecken ist leicht an anderer Stelle, bei einer anderen Arbeit wieder eingebracht, meinst du nicht auch?“

Gedankenverloren sah meine Freundin in die Ferne, dann erwiderte sie: „Möglich, daß du recht hast, ein Versuch wird mich bald darüber belehren. Wäre es aber der Fall, dann versündigen sich täglich ungezählte Haus- und Berufsfrauen an sich selbst und ihrer Familie, dann wäre es höchste Zeit, ihnen die Augen darüber zu öffnen.“

#

Das Neueste von der Mode.

Mantel mit angesetztem Rockteil.

In auffallendem Maße machen sich unter den neuesten Wintermänteln die Modelle mit angesetztem Rockteil bemerkbar. Die Vielseitigkeit der letzteren kann fast nicht mehr übertroffen werden. Bald besteht der ganze Mantel aus Ober- und Rockteil, bald ist nur der Rücken, bald wieder sind nur die Vorderteile durch eine Quernaht geteilt. Dabei ist der Rockteil nur ganz vereinzelt mit geradem Ansatz dem Leibchenteile verbunden. Bogen, Zacken, Schweifungen und schneppenartiger Schnitt des Leibchens oder des Rockteils, fast ausnahmslos in Qualitätarbeit ausgeführt, geben diesen Wintermänteln ihr neues, sehr apartes Gepräge. Auch der Pelzbesatz, den sie aufweisen, trägt diesem neuen Schnitt mehr und mehr Rechnung. Zacken, Bogen oder Quadrate, bordürenartig aneinander gesetzt, umgeben sowohl Aermel und Kragen, wie auch den glockig fallenden Rockteil, ja an einigen besonders eleganten Stücken dieser Art steigt er auch noch am Vorderteil als reizvoller Schmuck empor oder umgibt eine halblange Rückenpelerine, deren Schnitt jedoch auf die exakte Verbindung von Leibchen und Rockteil Rücksicht nimmt, diese also nicht bedeckt. Zu einigen dieser neuartigen Mäntel gehört auch ein breiter, seidengefütteter Schal aus gleichem Material, der an den breiter werdenden Enden natürlich den gleichen Pelzbesatz wie der Mantel, oft sogar in ein- bis dreimaliger Verwendung, zeigt. Die Mehrzahl dieser modernen Mäntel ist halb, dreiviertel oder ganz gefüttert. Halb- oder reinseidene Gewebe mit sehr großer Musterung in lebhaften Farben, machen einfarbigen dabei den Vorrang streitig. Vereinzelt ist diese farbige Innenseite auch noch durch bunte, von Gold- oder Silberstickerei belebte Borten geschmückt.

Strümpfe und Schuhe für festliche Gelegenheiten.

Seit die Mode den hohen Stiefel selbst für die Straße verwarf, sind die Schuhe für festliche Gelegenheiten immer eleganter geworden. Als wollten sie sich recht augenfällig von jenen unterscheiden, die nur als Straßenschuhe über unseren Planeten wandeln. Die schlichte, einfache Spange am Abendschuh wurde fast zur Seltenheit. Wo sie sich noch zeigt, ist sie entweder mehrfach durchbrochen oder geschlitzt, mit einem andersfarbigen Rand, oder mit blitzendem Steinschmuck ausgestattet. Oftmals gesellen sich zu ihr auch seitlich bis hinab zur Sohle strahlenförmig auslaufende feine Riemchen oder zwei gleichartige Spangen, die den sehr tiefen Ausschnitt des Lack- oder Wildlederschuhchens über dem Spann schmücken. Der farbig lebhaft getönte Lederschuh für festliche Gelegenheiten, mit schwarzen, hohen steingeschmücktem Absatz und perforiertem Rand, der den Strumpf durch seine Musterung blitzen läßt, ringt mit dem farbigen Seidenschuh um Beachtung. Der Gold- und Silberstoffschuh und der Abendschuh, aus schwarzem oder weißem, golddurchwirktem Brokat, mißt sich an Eleganz mit dem perlübersäten oder aus gepreßtem Gold- oder Silberleder gefertigten, der schmiegsam wie ein Glacehandschuh den Fuß umspannt. Die Strümpfe, die zu diesen Wunderwerken der Hans-Sachs-Zunft getragen werden, stehen ihnen an Eleganz nicht nach. Rein- und kunstseidene Strümpfe in zumeist lichten Farben, die aber immer mit dem Festgewand oder einem Teile desselben harmonieren, erhielten recht beachtenswerte Konkurrenten in feinen Florstrümpfen. Immer aber sind diese wie jene nur dann modegerecht, wenn sie auch bei künstlichem Licht — worauf beim Einkauf zu achten ist — in keiner Weise unliebsam auffallen.

#

Junggesellensteuer in Irland.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ werden künftig im Freistaat Irland neu angestellte weibliche Beamte die gleichen Gehälter wie ihre unverheirateten männlichen Kollegen erhalten. Die neue Besoldungsordnung sieht für unverheiratete männliche Beamte eine Gehaltsverminderung von 25 Prozent vor. Bis zum 25. Lebensjahre verdienen männliche und weibliche Beamte nach der neuen Regelung gleich viel; danach erhalten die verheirateten männlichen Beamten einen recht erheblichen Zuschlag. Frauen, welche sich verheiraten, müssen entlassen werden. Sie erhalten jedoch eine Ausstattung in Geld, deren Höhe sich nach der Anzahl ihrer Dienstjahre richtet. Die Unverheirateten unter den männlichen Beamten behaupten, daß sie durch diese neuen Besoldungsbestimmungen gezwungen würden, eine überhastete und unglückliche Ehe einzugehen. Nach einer amtlichen Erklärung verfolgt die Regierung jedoch mit dieser Maßnahme bewußt die Absicht, die egoistischen Junggesellen davon zu überzeugen, daß ein verheirateter Mann für den Staat mehr Wert besitzt, als ein Junggeselle.

Frauen-Rundschau.

Unfallversicherung der Schüler im Freistaat Sachsen.

Vom sächsischen Volksbildungsministerium wird der Abschluß eines Versicherungsvertrages mit einer Versicherungs-Gesellschaft geplant, wonach die Schüler gegen Schäden solcher Unfälle, für die der Staat nicht haftet, versichert werden, ein Schutz, der sich auf die Schüler aller Schulgattungen ausdehnen soll.

Kostenlose Totenbestattung in Chemnitz.

Der vom städtischen Bestattungsamt vorgelegte Entwurf über kostenlose Totenbestattung fand die Zustimmung des Rates der Stadt Chemnitz und soll nach dessen Beschluß als Gesetz vom 1. April 1926 in Kraft treten.

Die Schweizer Frauen fordern die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung.

Auf der in Genf stattgefundenen 24. Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, wurde nach einem bedeutsamen Vortrage des Bundesrates Schultheß über die Frage der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung eine Resolution angenommen. In dieser erklärt der Bund, daß er gewillt ist, sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Einführung der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung einzusetzen und drückt gleichzeitig sein Bedauern darüber aus, daß die Schweizer Frauenverbände nur indirekt dem neuen Verfassungsartikel ihre Unterstützung leihen könnten, da sie das gesetzliche Stimmrecht nicht besitzen.

Der erste weibliche Dipl.-Ing. in Frankreich.

In Frankreich bekam ein Fräulein Olga Fradiß den Ausweis als Dipl.-Ing. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit Konstruktionen, welche in das Gebiet der Luftschiffahrt fallen.

281. 1925.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanna Forster.

28 (Nachdruck verboten.)

Die beiden Herren brauchten nicht allzu lange zu warten, bis der betreffende, ein sehr tüchtiger Arzt, der schon seit vielen Jahren in Buenos Aires lebte und sich eines bedeutenden Rufes erfreute, kam. Auch er hatte schon gehört, daß die Unschuld von Bernd Heintzius erwiesen und der wirkliche Mörder verhaftet war. Darüber freute er sich sehr, denn es handelte sich ja um einen Landsmann. Er ging zunächst, um nach Bernd Heintzius zu sehen, und blieb ziemlich lange fort. Als er endlich zu den beiden, seiner mit Ungeduld Harrenden, zurückkam, da zeigte sein Gesicht eine ernste Miene.

„Das Fieber ist höher als gestern,“ sagte er, „doch ich kann mich nur der Ansicht des Chefarztes anschließen — unmittelbare Gefahr besteht nicht Ich hoffe bestimmt, daß wir den Patienten durchbringen werden. Und dann wäre es natürlich ratsam, ihn sobald, wie es angeht, in eine freundliche Umgebung zu bringen.“

„Ich dachte an das Privatkrankenhaus von Dr. Mohr — es ist Ihnen sicher bekannt.“

„Selbstverständlich, Mohr ist ein tüchtiger Arzt und, was viel wert ist, ein famoser Mensch, doch er hat seine Zimmer meist alle besetzt! Sie täten gut, schon heute anzufragen, und ein Zimmer sich reservieren zu lassen, Senjor Weigand.“

„Das war sowieso seine Absicht.“

„Hoffentlich bessert sich das Befinden Bernds bald. Daß er so hohes Fieber hat, macht mir wirklich Sorge.“

Claus sagte dies, nur mühsam die große innere Erregung meisternd.

Der deutsche Arzt sah ihn teilnahmsvoll an. „Sie dürfen den Mut nicht verlieren, Senjor. Das Schicksal wird jetzt, nachdem sich die Unschuld Ihres Bruders herausgestellt hat, nicht so grausam sein, ihn sterben zu lassen. Das glaube ich nicht.“

Etwas von dem Optimismus des Arztes teilte sich Claus und Senjor Weigand mit, als sie die Krankenabteilung des Gefängnisses verließen.

„Wollen Sie nach dem Hotel zurückfahren?“ fragte der Bankier, „oder erst mit mir kommen, wo ich gleich Dr. Mohr antelephoniere?“

Claus bejahte. Es würde ihm eine Erleichterung sein, zu wissen, daß Bernd sofort in dem Privatkrankenhaus Aufnahme finden könnte, wenn sein Zustand eine Ueberstedelung erlaubte. Die beiden Herren saßen schweigend in dem eleganten Gefährt, sie spürten beide keine Lust zum Sprechen. Den Bankier hatte die Ablehnung seiner so herzlich gemeinten Einladung von seiten Claus sens verletzt. Er verstand diese Ablehnung nicht. Nach seiner Ansicht mußte es doch dem jungen Mann nur erwünscht sein, noch eine Weile hier und in unmittelbarer Nähe des Bruders bleiben zu können, bis dieser wieder gesund war. Von dem eigentlichen Beweggrund zu diesem ablehnenden Verhalten ahnte er nichts — ebensowenig wie er das Geringste von dem Herzeleid seines Kindes wußte.

Dolores hatte sich in der letzten Zeit äußerlich sehr beherrscht und gleichmäßig gezeigt, so daß er wieder ganz beruhigt wurde und von ihrer Liebe zu Bernd überzeugt war. Senjor Weigand war ein gewiegter Finanzmann und besaß auch im allgemeinen viel Menschenkenntnis, doch in der Seele seiner Tochter verstand er nicht zu lesen. Er sagte sich einfach, daß sie Bernd doch lieben müsse, wenn sie ihm ihr Jawort gegeben hatte. Kein Mensch hatte sie doch dazu gezwungen, er hatte nur ein paarmal angedeutet, wie gerne er den jungen Hamburger habe und wie sehr er ihn schätze. Dolores besaß einen viel zu selbständigen Charakter, um sich durch solche Worte beeinflussen zu lassen — dessen war er sicher. Also gehörte Bernd ihr Herz und sie würde glücklich an seiner Seite werden.

Ihre seltsame Art, die ihn so befremdet und so bedenklich gemacht hatte, war wohl weiter nichts als eine Laune. Eine Laune, die allerdings gar nicht zu ihrer harmonischen und freimütigen Art passen wollte, aber Dolores war schließlich eine Frau und — Frauen sind alle unberechenbar, auch die besten unter ihnen.

Damit war für Senjor Weigand die Sache geklärt und er machte sich weiter keine Gedanken mehr. Die Ehre Bernds war ja nun glänzend wieder hergestellt. Die Zeitungen würden sicher jetzt ebenso sehr zu seinem Lobe schreiben, wie sie ihn zuerst verdammt hatten. Auch das war eine Sensation, und auf Sensation war die hiesige Presse ungemein verpicht, darin suchte sie noch die von New York zu übertreffen. Wo man etwa zögern sollte, eine öffentliche Ehrenrettung Bernds zu bringen, und sich nur mit einer kleinen Notiz begnügen wollte, nun, da würde er schon seinen zum Glück sehr weittragenden Einfluß geltend machen, so daß die Leute ihre Pflicht erfüllen mußten. Hatten sie spaltenlange Berichte über die Verhaftung gebracht, konnten sie es auch jetzt tun, wo sich die Unschuld des nur auf einen Indizienbeweis hin Verhafteten herausgestellt und der wirkliche Mörder bereits seine Schuld eingestanden hatte.

„Hier Senjor Weigand — kann ich Dr. Mohr selbst sprechen?“

„Jawohl, ich bin am Apparat; Senjor, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Sie haben sicher seinerzeit von der Verhaftung des jungen Hamburger Kaufmanns Bernd Heintzius gehört!“ „Ja!“ „Seine Unschuld ist jetzt erwiesen und er soll freigelassen werden. — Doch er liegt fieberkrank im Gefängnis. Er steht mir und meiner Familie freundschaftlich nahe und wir möchten gern, daß er, sobald es angeht, zu Ihnen transportiert wird. Haben Sie ein großes, luftiges Zimmer frei? — Der Preis ist natürlich Nebensache.“ —

„Ein solches Zimmer wird morgen frei, Senjor Weigand. Ich will den jungen, so schwer geprüften Landsmann gern aufnehmen und alles für seine Genesung tun, was in meinen Kräften steht.“

„Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet, Senjor Mohr — und sage Ihnen schon im voraus herzlichen Dank. Also bitte reservieren Sie das Zimmer. — Sie erhalten jeden Tag Nachricht, wie es um den Kranken steht und wann die Ueberstedelung möglich sein wird.“

Claus vernahm die Zusage des Arztes mit einer gewissen Erleichterung. Jedenfalls würde Bernd bei diesem Dr. Mohr sehr gut aufgehoben sein. Hoffentlich machte die Krankheit keine weiteren Fortschritte.

— — — — — — — — — — —

Es dauerte zwei Tage, dann war Bernd Heintzius in einem transportfähigen Zustand und, in einem bequemen Krankenwagen gebettet, konnte er nach dem kleinen, sehr freundlich in einem Garten gelegenen Krankenhaus von Dr. Mohr überführt werden. Doch das Fieber war noch nicht zu Ende, bald hob sich die Kurve, bald senkte sie sich. Und der deutsche Arzt machte zuweilen ein recht bedenkliches Gesicht, wenn er diesen Patienten beobachtete. Er widmete ihm ganz besondere Sorgfalt, gab ihm die beste Pflegerin und widmete ihm so viel von seiner Zeit, als es möglich war, ohne

seine anderen Patienten zu vernachlässigen. Sein Assistenzarzt, ein junger Argentinier, der in Deutschland studiert hatte, interessierte sich besonders für den „Alemano", den man wegen Mordverdachtes in Untersuchungshaft gebracht hatte und dessen Unschuld sich zum Glück noch herausstellte, ehe das Urteil gefällt wurde. Auch er war lebhaft um Bernd besorgt und unterhielt sich gern mit Claus, für den er gleich große Sympathie fühlte.

Jetzt konnte Claus natürlich seinen Bruder so oft besuchen wie er wollte. Er kam täglich vormittags und nachmittags und blieb jedesmal ziemlich lange. Wenn das Fieber nachgelassen hatte, was stets morgens der Fall war, dann erkannte ihn Bernd wohl, das merkte er an dem schattenhaften Lächeln um den eingefallenen Mund, an dem schwachen Aufleuchten der Augen. Aber er sprach nichts, kein Wort sagte er. In seinen Fieberphantasien kam auch nur undeutliches Gemurmel von den ganz rissig gewordenen Lippen, die sich seltsam fest zusammenpreßten.

„Es sieht fast aus, als hätte der junge Mann ein Geheimnis, und seine Willenskraft sei so stark, daß sie ihn selbst im Fieber nicht ganz verlasse."

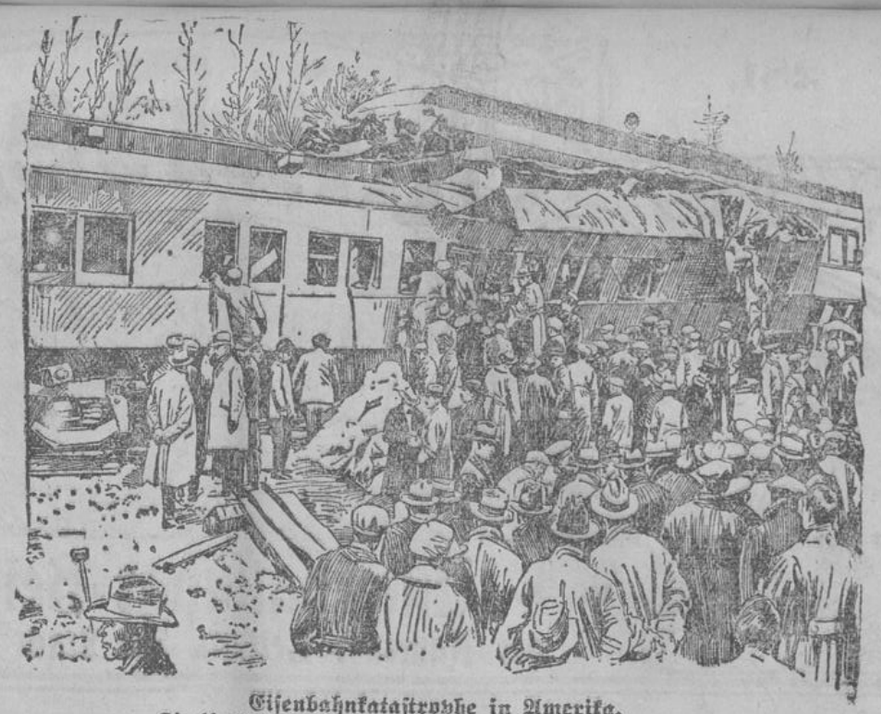
So dachte Dr. Mohr und er ging nicht fehl mit seiner Annahme. Wenn Bernd bei Bewußtsein war, dann stieg eine furchtbare Angst in ihm hoch: daß er im Fieber die Sache mit dem unterschlagenen Willen seines Onkels mitteilen würde. Selbst aus den wirren Worten und Reden vermochten ja die Aerzte und Pflegerinnen sicher seine Schuld zu erfahren, konnten sie sich ein Bild davon machen, was damals vorgefallen war. Und Bernd zwang sich mit übermenschlicher Gewalt dazu, soviel wie möglich nur das eine zu denken: daß er nichts verraten dürfe. Er wollte und würde gutmachen, was er verschuldet, doch niemand sollte je erfahren, was er getan.

Sein Wille war trotz der geschwächten Körperkraft noch stark genug, um im Kampf mit dem Fieber Sieger zu bleiben. Er murmelte nur undeutliche Worte, die keinen Sinn hatten und die selbst dem größten Spürsinn nichts offenbart hätten. Aber ihn umgaben ja keine mißtrauischen Horcher, sondern warmherzige Menschen, beseelt vom Willen, seine Leiden zu lindern, die Glut seines Fiebers zu kühlen, ihn mit sanften, helfenden Händen aus dem Irrgarten der Krankheit auf den Weg der Gesundheit zu führen.

Und wenn Claus vor seinem Bett saß, so kam ihm auch nicht im entferntesten der Gedanke, dieses Fiebergemurmel könnten Worte von irgendwelcher Bedeutung mühsam verbergen — dazu war Claus Heintzius ein viel zu anständiger und vornehmer Charakter. Bernd hätte in dieser Hinsicht viel ruhiger und unbesorgter sein können, aber seit sein Gewissen erwacht war, schämte er sich des begangenen Unrechts, und die Gewissensbisse, Reue und Scham vereinigten sich und schufen ihm Höllenqualen. Diese Qualen schmerzten mehr als alles Leid, das er während der Untersuchungshaft erduldet, und mehr als die fürchterliche körperliche Mattigkeit, die ihn infolge seiner Krankheit befiel.

Bernd hatte in seinen lichten fieberfreien Stunden das Gefühl, als sei er ehrlos geworden, nicht wegen des falschen Verdachts, der auf ihm gelastet, nein, seine Unschuld war ja erwiesen, in dieser Hinsicht lastete kein Makel mehr auf ihm. Doch von dem andern, dem heimlichen Makel, davon konnte ihn niemand mehr reinwaschen. Alles hatte er um des Reichtums willen geopfert, und um ein Haar wäre neben der bereits geopferten Ehre und des guten Gewissens auch noch sein Leben dabei verwirkt worden.

Ihn schauderte beim Gedanken daran. Der Arzt hielt diesen Schauder, diesen angstvollen, wie in Grauen erstarrten Blick des Kranken für eine natürliche Erscheinung seiner Krankheit, die ja nach seiner Ansicht durch das von dem jungen Mann Erduldete von mancher



Eisenbahnkatastrophe in Amerika.
Die Unglücksstätte in der Nähe von Monmouth Jounctia.

In Amerika ereignete sich eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe. Der St. Louis-Expreß fuhr bei dichtem Nebel in der Nähe von Monmouth Jounctio auf den Washington-Expreß. Zwölf Fahrgäste kamen bei dem Zusammenstoß ums Leben.

schrecklichen Erinnerungen ungünstig beeinflußt werden mußte.

Mehr als eine Woche mußte Bernd bei Dr. Mohr bleiben. Doch endlich siegte die Kraft seines jungen Körpers über das Fieber, — er befand sich auf dem Wege der Genesung. Nur gegen Abend stieg die Temperatur noch etwas, aber auch das ließ von Tag zu Tag nach. — — —

Claus saß am Lager des Genesenden und betrachtete sein sehr schmal gewordenes Gesicht mit liebevoll besorgten Blicken. Bernd schien den Blick zu fühlen. Er öffnete die Augen, heftete sie groß und voll auf das Gesicht des Bruders.

„Ich bin so glücklich, daß es dir endlich besser geht, Bernd! Dr. Mohr meinte vorhin, du könntest schon ohne Bedenken hier fort, vorausgesetzt, daß du wo hinkämst, wo du gute Luft und Pflege fändest."

„Hier ist es ganz gut — im Hotel wäre es jetzt nichts für mich."

Wie matt und tonlos seine Stimme klingt, dachte Claus erschüttert.

„Nein, Bernd, dort wäre kein geeigneter Aufenthalt für dich! Doch ich weiß etwas besseres. — Im Hause Weigand wartet man nur darauf, daß du kommst. Man wird dich mit offenen Armen aufnehmen, du sollst dort vollendet genesen und dann mit den Damen nach einem wunderschön gelegenen, kleinen Seebad reisen."

Bernd lag eine Weile wieder ganz regungslos, ohne etwas zu erwidern. Claus wollte ihn nicht drängen, er dachte, es sei gut, wenn er ganz ruhig und unbeeinflußt seinen Entschluß faßte.

Nichts in dem Gesicht des Stilliegenden verriet, was in seiner Seele vorging. Er hatte die Augen wieder geschlossen. Es dauerte eine ganze Weile, die Claus geduldig wartete, bis endlich Bernds Antwort kam.

„Wenn Senjor Weigand mich eingeladen hat und seine Damen damit einverstanden sind, so will ich die Einladung gerne annehmen."

Claus wunderte sich sehr, weshalb sein Bruder von „Senjor Weigand" sprach, nicht „mein Schwiegervater" sagte. War er der Ansicht, daß die Verlobung mit Dolores durch den falschen Verdacht, unter dem er gestanden, nun aufgehoben sei? Da würde er ja gleich bei seiner Ankunft im Hause Weigand eines anderen belehrt werden.

Am gleichen Vormittag kam der Bankier — er hatte, von seinen Geschäften stark in Anspruch genommen, nur zweimal den Kranken hier draußen besuchen können. Jetzt war er außerordentlich erfreut, ihn endlich so gut wie fieberfrei zu finden und den günstigen Bericht Dr. Mohrs zu hören.

„Mein lieber Bernd, das ist ja fein. Da kannst du wohl morgen, spätestens übermorgen schon zu uns kommen? Claus hat dir sicher gesagt, daß wir dich erwarten? Es ist seit Tagen alles zu deinem Empfang bereitet — und für den Ihren auch, Claus. Sie haben sich nun hoffentlich eines Besseren besonnen und geben mir keinen Korb."

„Seien Sie mir nicht böse, Senjor Weigand, ich möchte nicht mehr umsiedeln vor meiner Heimreise, die ich wohl bald antreten werde. Aber wenn Sie erlauben, komme ich jeden Tag, um mich von den Fortschritten in der Gesundheit meines Bruders zu überzeugen."

„Daß Sie ein solcher Starrkopf wären, hätte ich wirklich nicht gedacht! So kann man sich in den Menschen täuschen!"

Der Bankier sagte es halb scherzend, halb ärgerlich. Irgend etwas stimmte wohl nicht zwischen den Brüdern — das war seine Ansicht, denn sonst wäre die Weigerung des jüngeren eine Ungezogenheit gewesen! Diese jungen Leute von heute — sie handelten wirklich zuweilen recht unverständlich, man wurde nicht mehr klug aus ihnen. Da war es leichter und einfacher, die schwierigsten Finanzprobleme zu lösen.

(Fortsetzung folgt.)

* **Meyerbeer und der Paukenschläger.** Es ist schwer, großen Leuten etwas recht zu machen. Das mußte eines Tages auch der Paukenschläger der Kapelle erfahren, mit der Meyerbeer in Berlin die Orchesterproben zu seiner „Afrikanerin" abhielt. Immer wieder klopfte der Meister ab und immer wieder klang seine Rüge: „Die Pauken müssen noch viel besser sein!" Schließlich wurde es dem braven Paukisten zu dumm und er setzte einmal die Pauke überhaupt nicht in Bewegung. Darauf Meyerbeer: „Jetzt war es schon gut, nur die Pauken müssen noch etwas leiser sein!"

Für die Frauen



Wöchentliche Gratis-Beilage zu „Fürs Heim."



Vorweihnachtszauber.

Von Elisabeth Thielemann.

Ein Licht wird angezündet,
Das hat so hellen Schein
Und bringt mit seinem Glanze
Tief in die Herzen ein.

Der alte, liebe Brauch: am ersten Adventstage eine Kerze anzuzünden, wird in vielen christlichen Familien heute noch gepflegt. In ihrem traulichen Glanze bringt sie ja den Kindern die Verheißung kommender Freuden, den Erwachsenen die Vorfreude späterer Beseligkeit und den alten Leuten das stille Glück beseligender Erinnerungen mit. Wie werden wir uns unter ihrem holden Zauber einmal wieder des eigenen Besitzes an liebevollen Angehörigen, an Herzen, die für uns, nur für uns schlagen, bewußt. Wie weitet sich uns bei ihrem Schimmer das Herz voll Freude, daß wir an jenem Feste, das sie uns ankündet, einmal wieder Gelegenheit haben, unser so oft scheu verschlossenes Innere zu öffnen und jenen, die wir lieben, einen Blick in seine Schätze tun zu lassen, von seinem Reichtum ihnen mitteilen zu können.

Vorweihnachtszauber! Wie tief vermag uns die so bescheidene Adventskerze in ihn einzuspinnen. Wie vermag sie es, gleich einem Zauberschlüssel, verschlossene Herzenstüren zu öffnen, gleich einer geheimnisvollen Springwurzel, versandet gewähnte Quellen der Liebe von neuem fließen zu lassen. Es ist ja nicht wahr, daß wir zu arm sind, anderen sinnfällige Beweise unserer Liebe, unserer innigsten Zuneigung und herzlichsten Freundschaft zu geben. Es war ja ein Irrtum, daß wir so lange Zeit glauben konnten, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, der oft so sehr vereinfachte Zuschnitt unserer Lebensführung verbiete uns jede Ausgabe, jede geringste Aufwendung für andere. Im Glanze der Adventskerze schrumpfen alle diese Alltagsfragen in nichts zusammen, wir fühlen nur den Reichtum der uns verbliebenen Angehörigen, der Herzen, die für uns schlagen, denen wir ebenso zu ihrem irdischen Glücke notwendig sind, wie sie für das unserige. Und aus diesem stillen Glücke heraus, beginnen sich langsam Wünsche zu formen, Pläne Gestalt anzunehmen, die wir in den nächsten Wochen zu verwirklichen gedenken. Im Geiste stellen wir Mütter, Ehe- und Hausfrauen und Töchter, lange Listen zusammen von jenen, die wir am Feste der Liebe zu erfreuen gedenken. Im Banne des Vorweihnachtszaubers finden wir plötzlich Mittel und Wege, an die wir zuvor nie gedacht haben. Wir sollten es aber auch versuchen, Weihnachtsvorfreude in allen unseren Lieben zu erwecken und wachzuhalten, als köstlichste Vorbereitung für das kommende Fest und alles das von uns zu weisen, was unserer Seele Flügel wieder mit dem Staube irdisch-allzuirdischer Nöte und Kümmernisse beschweren will. Nichts sollten wir in den kommenden Vorweihnachtswochen, in denen sich an jedem Adventstage die Zahl der Kerzen um eine weitere vermehrt, in uns aufkommen lassen neben der Stimmung, die das sinnige Adventslied ausdrückt:

Frohe, heil'ge Weihnachtszeit,
Frühlingszeit im Reich der Gnade,
Sonnenlichte Seligkeit,
Blumenreiche Segenspfade!
Möchte gern den König sehen,
Ihn, den diese Welt nicht kennt,
Will ihm froh entgegengehen
Heut' zum heiligen Advent.

* *

Reine Ehe.

Von Josef Stollreiter.

Still! liebes Weib! Nun heißt es leise, leise
Mit Schwingenschritten durch das Dasein gehn,
Wie eine heil'ge, ernste Traumesweise
Durch unsrer eignen Liebe Haine wehn!
Nun laß uns abseits sein vom großen Treiben
Wie der beglänzte Wald dort, eine eigne Welt.
Nun laß uns selbst einander heilig bleiben,
Daß nicht der große Traum in uns zerschellt,
Das Leben, das uns erst ein Sturm gewesen,
Das soll nun eine stille Kirche sein,
Voll goldnem Licht, voll Schweigen und Genesen,
Voll Selbstverstehen und voll Sternenschein.
Darin soll unser Kind zum echten Menschen reifen,
Hinausgehn in die Welt, andächtig wiederkehrn.
Und seine Seele soll im frischen Jugendstreifen
Nicht nach uns sehen, uns nur still verehren.
Wenn dann die Blätter einst im Herbste sinken,
Die tiefen Schatten durch die Stille gehn,
Wenn unsre Seelen in dem großen Licht ertrinken:
Dann wollen wir getreu zusammenstehn,
Dann wollen wir uns die lieben Hände geben,
Hinausgehn wie zwei Kinder zum Gebet,
Die Augen ganz verklärt, — daß unser Leben
Wie Sonnensterben aus den Kelchen weht.

Barbaratag — 4. Dezember.

Von Hans Zobel.

Kurz vor seinem Tode, — am 4. Dezember 1833 —, traf Kaspar Hauser im Ansbacher Hofgarten zwei Mädchen, welche trotz der eisigen Kälte Zweige aus einem Gebüsch schnitten.

„Was wollt ihr mit den Zweigen?" fragte er. Die eine antwortete:

„Es ist Barbaratag!"

Als Kaspar Hauser zu erkennen gab, daß er den Sinn ihrer Worte nicht verstehe, sah das Mädchen ihn mitleidig an und fuhr fort:

„Ihr seid wohl ein Protestant? Die heilige Barbara ist die Schutzpatronin des sanften Todes. An ihrem Tage muß man Zweige von Fruchtbäumen schneiden und in Wasser stellen. Dann blühen sie zum heiligen Christ." So erzählte Sophie Hochstetter in ihrer Geschichte Kaspar Hausers („Das Kind von Europa").

Wie alt dieser Glaube vom Blumenwunder der heiligen Barbara schon ist, läßt sich mit Sicherheit wohl nicht mehr feststellen. Auch die Geschichte der heiligen Barbara selbst ist nicht sicher übermittelt. Nach der einen Ueberlieferung soll sie um das Jahr 240 herum in Nikomedia, nach einer anderen um 300 herum in Heliopolis von ihrem eigenen Vater durch Enthauptung getötet worden sein. Nach der Legende unschuldig, denn ihr Vater wurde alsbald durch einen Blitz selbst vernichtet! Hieraus wird vielleicht verständlich, weshalb man die heilige Barbara bei Gewittern anruft oder daß sie Schutzheilige der Artillerie wurde, welche ja auch mit blitz- und donnerartigen Erscheinungen arbeitet. Ob der Blitz ein sanfter Tod ist, erscheint zweifelhaft, der Artillerietod ist es sicher nicht. So bleibt sowohl die Frage offen, wie Barbara mit einem sanften Tod und wie Barbara mit dem Blumenwunder vom 4. Dezember in Zusammenhang gekommen ist. Letztgenannter Volksgebrauch ist wenigstens, wie so mancher andere, wissenschaftlich begründet. Vor dem Dezember verharren die Knospen der

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Frageteiler Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 50 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd scheuert sich ständig an der Mähne und am Schwanz. Jetzt bekommt es über den ganzen Körper kleine Picket, die einen starken Juckreiz verursachen. Was kann ich dagegen tun? O. S. in L.

Antwort: Wahrscheinlich hat das Pferd Läuse. Es ist eine einmalige Einreibung mit Cuprez zu empfehlen mit nachfolgender Reinigung und Desinfektion des Standes. Cuprez wird von Merk in Darmstadt hergestellt und ist aus jeder Apotheke oder Drogenhandlung zu beziehen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Zuchtsau hat nach einer Trächtigkeit von zehn Wochen verworfen. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Kartoffelflocken, etwas Trockenschnitzel, Runkelrüben, roh und gedämpft, und Kohlrüben. Das Tier genießt täglich freien Auslauf. Der Stall ist warm, und für trockene Einstreu wird gesorgt. Ich dämpfe Weißkohlblätter mit rohen Kartoffelschalen und verabreiche die Brühe ebenfalls mit. Ist das Wasser von den Kartoffelschalen schuld an dem Verferkeln? Zwei Tage nach dem Verwerfen habe ich der Sau 50 g aufgeweichten Leinkuchen gegeben. Auch setze ich dem Futter etwas Salz zu. Als Kraftfutter verabreiche ich gebrühtes Nachmehl. Kann ich die Sau weiter zur Zucht benutzen? Welches Quantum Viehsalz gibt man Ziegen und einem einjährigen Kalbe? K. in A.

Antwort: Für das Verferkeln können die verschiedensten Umstände in Betracht kommen. Zunächst dürfte Ihre Fütterung zu sehr auf Rüben und Kartoffelschalen eingestellt sein und zu wenig Eiweiß enthalten. Wir empfehlen Ihnen den Zusatz von etwas Hülsenfruchtschrot oder Leinkuchen in aufgebrühter Form. Durch die Verabreichung von Leinkuchen kann eine Schädigung Ihrer Zuchtsau nicht entstanden sein. In einem hohen Maße schädlich ist aber das Kochwasser von Kartoffelschalen, da dieses ein Gift, Solanin, enthält. Das Kochwasser darf unter keinen Umständen zur Verfütterung gelangen. Falsch ist es ferner, dem Futter Salz beizufügen. Die Schweine sind sehr empfindlich gegen Salz und nehmen durch die dauernde Verabreichung körperlich Schaden. Das Salz ist also fortzulassen. Nicht unmöglich erscheint es, daß das Verferkeln durch einen Schreck eingeleitet worden ist. Von tragenden Tieren ist jede Störung möglichst fernzuhalten. Bei Änderung der Fütterung und ruhiger Haltung liegen gegen weitere Zuchtbenutzung keine Bedenken vor. — Bei richtiger Zusammensetzung ist es in der Regel nicht erforderlich, an Ziegen und Kälber besondere Salzgaben zu verabreichen. Sollen solche gegeben werden, so darf die Menge nicht mehr als wenige Gramm pro Tag betragen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Mein Schwein hat Würmer. Was ist dagegen zu tun? K. B. in O.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um Spulwürmer, deren Brut vom Stallfußboden aufgenommen wird. Man vertreibt die Parasiten, indem man dem Schwein, je nach Gewicht, 5 bis 10 g Rizinussamen mit rohen Kartoffeln gibt. Der Dünger ist darauf zu entfernen und der Fußboden mit kochend heißem Wasser zu übergießen. Dr. H.

Frage Nr. 4. Meine Ferkel bekommen Schnupfen und Schüttelfrost. An beiden Seiten der Schnauzen bildete sich eine schwarze borkige Haut, die bald den Kopf überzog und sich auf den Körper ausdehnte. Die Tiere zeigen keinen Appetit und magern ab. Nach einigen Tagen gehen sie dann ein. Wie kann die Erkrankung am sichersten beseitigt werden? A. F. in N.

Antwort: Ihre Ferkel sind an Ruß oder Rechräude erkrankt. Zwecks Behandlung empfiehlt sich Einschmieren mit Ichthiol- oder Jodoformsalbe. Auch Waschungen mit Karbol und Lysol sind zu empfehlen. Die Erkrankung ist ansteckend und kann selbst auf die Sau übertragen werden. Größte Reinlichkeit und Desinfektion des Stalles sind erforderlich. Die Zuchtbrauchbarkeit der Sau wird durch die Erkrankung der Ferkel nicht in Frage gestellt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine gute Milchziege saugt sich selbst die Milch aus. Ich habe ihr einen Blechrand um den Hals gelegt, empfinde es aber als roh und habe diesen Blechrand versuchsweise wieder abgenommen. Die alte Untugend stellte sich sofort wieder ein. Was ist dagegen wohl zu tun? O. O. in S.

Antwort: Bei Ihrer Ziege handelt es sich nicht um eine Erkrankung, sondern um eine Untugend. Die Abgewöhnung kann nur durch Anwendung von mechanischen Mitteln, die das Aussaugen verhindern, erfolgen. Als solche kommen in Betracht: der Stachelzaun, der spanische Kragen und Verhüllen des Euters mit einem Sack. Andere Mittel dürften ohne Erfolg sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Hund leidet seit einigen Wochen an Rheumatismus. Er hat Schmerzen am Halse und an den Hinterläufen, so daß er den Kopf nur schwer bewegen und sich nur schlecht setzen und legen kann. Freßlust ist vorhanden. Wie ist ihm zu helfen? H. B. in N.

Antwort: Der Hund muß warm gehalten und vor Zugluft bewahrt werden. Innerlich geben Sie ihm morgens und abends eine halbe Tablette Aspirinersatz ein. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine eine Katze hat Durchfall, die zweite hat am Körper krätzigen Ausschlag, auch fallen die Haare aus. Was unternehme ich bei den Tieren? H. W. in S.

Antwort: Zur Beseitigung des Durchfalles geben Sie der Katze Leinsamenschleim ein. Wenn sie etwas Milchkakao oder Schokolade annimmt, so kann sie dieses Getränk daneben bekommen. Wasser muß dem Tiere ganz entzogen werden. Morgens und abends geben Sie eine halbe Tablette Tannalbin mit Leinsamenschleim ein. Die zweite Katze leidet an Räude, die ansteckend ist. Reiben Sie das Tier an jedem dritten Tage mit einer Salbe aus 15 g Schwefelblume, 7 g Pottasche und 60 g Vaseline ein. Dr. H.

Frage Nr. 8. Einige meiner Puten scheiden seit einigen Tagen einen reichlich gelben Kot aus. Sie fressen wenig, sind still und sitzen meist. An Futter bekommen sie zweimal täglich Körner und mittags Kartoffeln mit Weizenkleie. Was kann ich hier tun? E. F. in O.

Antwort: Jedenfalls liegt ein Fehler in der Fütterung vor. Geben Sie trockenes Sprattsches Fasanenfutter oder Kückenfutter und setzen Sie dem Trinkwasser Antityphoid (Godontalgesellschaft Heidenau Nord bei Dresden) zu. Davon ist auch den kranken Tieren täglich zweimal ein Eßlöffel voll einzugeben. Kl.

Frage Nr. 9. Ein Teil meiner Küken leidet an Würmern. Sie fressen kaum, bleiben zurück, lassen die Flügel hängen, fallen fast über die eigenen Füße, können die Leiter kaum noch erklettern. Was muß ich tun? P. T. in P.

Antwort: Geben Sie den Tierchen 6 bis 7 Tropfen verdünntes ätherisches Anisöl in einem Teelöffel Salatöl oder kleine Gaben von Ol. empyreumatic Chabert. Trennen Sie die gesunden Tiere von den kranken. Kl.

Frage Nr. 10. Welche Erfahrungen mit der Scheibenegge liegen vor? Sind die Scheiben mit glattem oder zackigem Schnittrand besser? Ich habe Mittelboden, der aber sehr steinig ist. E. L. in C.

Antwort: Bei uns in Deutschland wird die Scheibenegge mit ihren so vielseitigen und wirksamen Benutzungsweisen noch immer viel zu wenig angewandt. Je nach dem Benutzungszweck wird oft der glatte Schnittrand, oft der gezackte besser wirken. Steiniger Boden nutzt natürlich die Scheiben mehr ab. Bei der Ackerkultur wird die Scheibenegge bisher bei uns meist zur oberflächlichen Vermischung bzw. Unterbringung von kurzem Stallmist und nicht zu hartstengliger Gründüngung benutzt. Im übrigen kann die Scheibenegge den Boden in sehr vielen Fällen besser zerkleinern und lockern als die gewöhnliche Egge und der Krümmer. — Beim Umbruch von Dauerweiden und Wiesen, natürlich auch von Ackerweiden, hilft die Scheibenegge sehr wirksam beim Zerkleinern der Rasenplaggen usw. Dr. Bl.

Frage Nr. 11. Auf meinem Kartoffelacker steht das sogenannte Franzosenkraut. Wie vertilge ich dieses? P. T. in P.

Antwort: Die Vernichtung des Franzosenkrauts ist sehr schwierig. Es muß vor allem darauf geachtet werden, daß das Kraut nicht zur Blüte kommt. Erreicht wird dies bei Reihensaaten durch dauernd flaches Hacken, sobald das Unkraut von neuem aufgegangen ist. In den Reihen selbst muß es gejätet werden; da der Same sich im Boden lange keimfähig hält, so ist in den nächsten Jahren auf jedes auflaufende Pflänzchen zu achten und es sofort zu beseitigen. Rz.

Frage Nr. 12. Was kann ich gegen das Fleckigwerden meiner Apfelsorte unternehmen, von der ich einen Probeapfel beilege? W. S. in P.

Antwort: Der eingesandte Apfel war von Stippfleckenkrankheit befallen. Ein direktes Bekämpfungsmittel gibt es hiergegen nicht, da den größten Einfluß hierbei die Luft ausübt. Außerdem sind es nur bestimmte Sorten, die hiervon befallen werden. Als Vorbeugungsmittel empfehlen wir, nicht zu stark mit Stickstoff zu düngen, bei Trockenheit zu bewässern, auch die Früchte nicht zu lange am Baume zu lassen und dann die Frucht in einem möglichst dunklen, nicht zu trocknen und luftigen Raum aufzubewahren. Sollte sich die Krankheit trotzdem einige Jahre wiederholen, so müßten Sie den Baum mit einer nicht davon befallenen Sorte umpfropfen. Rz.

Frage Nr. 13. Wie kann ich zweckmäßig Azalienstöcke fortpflanzen? R. S. in B.

Antwort: Azalien werden aus Stecklingen und durch Veredlung vermehrt. Es vergehen viele Jahre, bis die Pflanzen blühen. Die genannten Vermehrungsarten sind aber nur in Gewächshäusern und Frühbeeten ausführbar. Rz.

Frage Nr. 14. Mein Wein hat gut angesetzt, auch schöne Trauben gehabt; diese sind aber vor der Reife vertrocknet. Woran kann das liegen? E. S. in B.

Antwort: Höchstwahrscheinlich sind Ihre Weintrauben vom falschen Meltau befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt jetzt im Herbst das Entfernen und Verbrennen sämtlicher Blätter, Trauben, sowie die beim Schnitt abfallenden Triebe in Frage. Hierauf graben Sie den Boden um und spritzen den ganzen Stock samt Spaliergerüst, Wand und Boden mit 2 Prozent Kupferkalkbrühe. Da das Holz der Reben des Pilzes wegen meist nicht ausreift, ist es empfehlenswert, die Reben vom Spalier zu nehmen, auf den Boden zu legen und mit grünem Nadelholzreisig gut einzudecken. Ferner ist im Frühjahr ein- bis zweimal in Abständen von 8 bis 14 Tagen, kurz vor der Blüte, und dann noch ein- bis zweimal, in den gleichen Abständen, sofort nach der Blüte zu spritzen. Hierbei ist besonders darauf zu achten, daß die Unterseite der Blätter von der Brühe getroffen wird. Rz.

Frage Nr. 15. Kann ich Rhabarberwein ohne Weinhefe herstellen, und wieviel Zucker benötige ich? Auch beabsichtige ich, Hagebutten dazwischenzumengen. F. F. in A.

Antwort: Die Rhabarberstengel werden zerschnitten, ohne daß sie erst abgezogen werden. Die Stücke werden möglichst mit einer Holzkeule zerstampft, damit sie nicht mit Metall in Berührung kommen. Dann werden sie mit der gleichen Menge Wasser etwa acht Tage lang unter öfterem Umrühren in bedecktem Holz- oder Tongefäß ausgezogen. Um die im Rhabarber vorhandene, etwas giftige Oxalsäure zu binden, tut man gut, dem Einweichwasser pro Liter 5 g gereinigte Schlämmkreide, die gut angerieben werden muß, hinzuzusetzen. Nach acht Tagen wird abgepreßt und pro Liter Flüssigkeit 300 g Zucker in dieser aufgelöst. Als Reinhefe kann man Rheinwein- oder weiße Burgunder-Hefe verwenden, welche rechtzeitig nach Vorschrift angesetzt werden muß. Will man etwas Hagebutten dazu nehmen, so schneide man Stiel und Kelchreste ab, drehe die Hagebutten durch einen Fleisch- oder Gemüsewolf und weiche sie mit den zerstampften Rhabarberstengeln ein. Ist der Anteil an Hagebutten ein großer, so muß entsprechend weniger Schlämmkreide genommen werden. Vor der Gärung werden noch auf 10 Liter Flüssigkeit etwa 5 g Salmiaksalz (Chlorammonium) zugesetzt, welches die Gärung befördert. Dr. Ka.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das neue Verfahren für mechanische Harnstickstoff-Konservierung nach dem System des Architekten Ernst Berendt.

Mit 3 Abbildungen.

Das Alte stürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen! Dieser Satz trifft heute auch für die Landwirtschaft zu. Die Wissenschaft und Technik haben auch hier alte Methoden vollkommen über den Haufen geworfen. Die Behandlung der Wirtschaftsdünger ist in ein neues Stadium getreten.

Die Zukunft der richtigen Stallmistbehandlung liegt in der vollkommenen Trennung von Kot und Harn bei der Gewinnung, Aufbewahrung und Verwendung. — Diesen im Jahre 1897 von dem Münchener Agrikulturchemiker Professor Dr. Ritter von Soxhlet in die Welt gesandten Lehrsatz gilt es heute zu erfüllen.

Die Trennung der festen und flüssigen Ausscheidungen der Pflanzenfresser ist die Grundlage, auf dem der Architekt Berendt als Spezialist für Konservierung und landwirtschaftliches Bauwesen sein Verfahren aufgebaut und durchgeführt hat. Die Begriffe der Agrikulturchemie, der Bakteriologie und Bodenbiologie sind in dem Verfahren verankert und in dem im Verlage J. Neumann, Neudamm, herausgegebenen Werk „Mechanische Konservierung des organischen Düngers“ (Preis 3 RM) begründet. — Berendt zeigt uns heute neue, gangbare Wege für die restlose Erfassung der Wirtschaftsdüngerchemikalien, insbesondere für die Gewinnung, Erhaltung und Wiederverwendung des Harnstickstoffes. Wie man von der Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft weiß und spricht, so spricht man heute neuerlich von der Gewinnung des Stickstoffes aus dem Harn der landwirtschaftlichen Nutztiere nach „Berendt“. Die alten Bezeichnungen für den Wirtschaftsdünger hießen „Mist und Jauche“. Die heutige Bezeichnung für die Wirtschaftsdünger heißen „Konservierte Stickstoffharnjauche“ und der organische Dünger im Gärverfahren „Grenz-Ruoff-Edelmist“.

Aus diesen Wortbegriffen kann man sich vorstellen, daß mit den organischen Auswurfstoffen

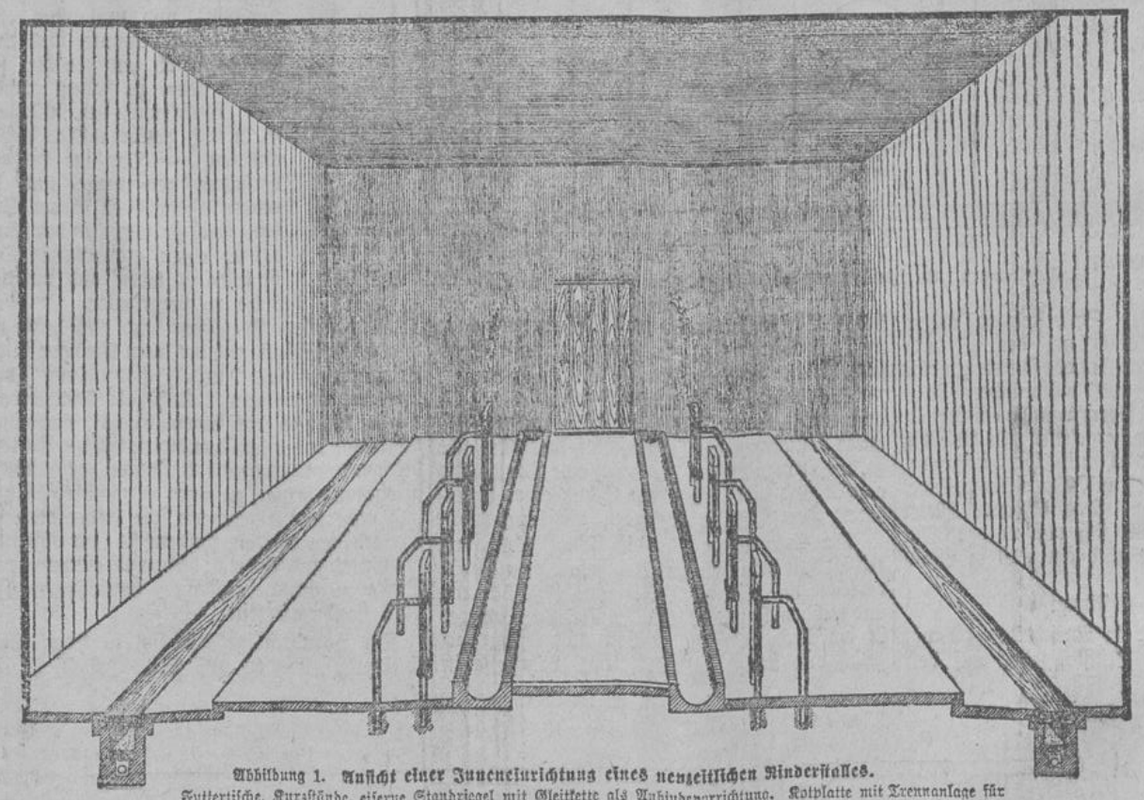


Abbildung 1. Ansicht einer Inneneinrichtung eines neuzeitlichen Rinderstalles.

Futtertische, Kurzstände, eiserne Standriegel mit Gleitkette als Anbindevorrichtung. Kotplatte mit Trennanlage für die festen und flüssigen Ausscheidungen als Sickerfilter-Dränage für Gewinnung und Konservierung des Harnstickstoffes.

streu und Kot, die sich zum Mist umgebildet haben und rieselt durch diese hindurch in die Stallrinne. Hier nun, sogleich nach der Ausscheidung, entweicht der überaus flüchtige Stickstoff in Form von kohlensaurem Ammoniak in die Stallluft und was dann übrig bleibt, ist, da der Harn fast den ganzen Stickstoff an die Luft abgegeben hat, die Mistjauche, die nur noch einen Bruchteil Kali und Phosphorsäure enthält und in dieser Form noch von der Landwirtschaft als Düngestoff geschätzt und verwertet wurde.

Die von der agrikulturchemischen Wissenschaft ermittelten Verlustziffern an Abgang von Harnstickstoff werden pro Haupt und Jahr mit 30 Mark Gold festgesetzt.

Beispiel: Eine Wirtschaft hütet ein pro Jahr bei:
10 Kühen je 30 Mk. = 300 Mk., 4 Pferden je 25 Mk. = 100 Mk., 10 Schweinen je 6 Mk. = 60 Mk. Zusammen 460 Mk.

Die Zahlen sprechen eine ernste Sprache und zeigen uns, welche riesigen Summen in die Luft tagaus, tagein gejagt werden.

Die Wissenschaft hat das schon vor 25 Jahren erkannt und festgestellt, aber der Technik war es bis zur Stunde nicht gelungen, ein wirklich brauchbares Mittel und Verfahren, das technisch erfüllt, was bakteriologisch und biologisch verlangt wird, auszubilden. Wir sehen, daß der Kreislauf des Stickstoffes seine Wanderung antritt, nachdem wir denselben als Kunstdünger in Harn von schwefelsaurem Ammoniak, Salpeter, Kalkstickstoff usw. dem Boden als Nährstoff für die Pflanzen einverleibt haben. Vom Boden wandert er mit der Pflanze durch den Tiermagen, die Nieren und Blase und wird im Harn gebunden. Nach der Ausscheidung nun macht er sich aber auch äußerst schnell bereits im Stall frei, und wir nehmen ihn wahr in Form des zu Tränen reizenden, stechenden Ammoniaks.

Hier im Stall also wurde der Stickstoff-Kreislauf unterbrochen; er muß also geschlossen werden, weil man ihn durch geeignete Maßnahmen wieder dem Ackerboden, dem er ursprünglich entnommen wurde und dessen Eigentum er ist, zuführen soll. Berendt, der sich hier ernst für die Sache nach gründlicher Kenntnis der chemischen und bakteriologischen Vorgänge eingesetzt hat, faßt nach langjährigen Versuchen

die Sache mit dem Einschalten einer starren Konstruktion an. Er konstruierte ein starres Dränagesystem, das der Kulturdränage abgelauscht wurde und das in einer ganz handlich einfach wirkenden Form im Viehstall unmittelbar hinter die Viehstände eingebaut wird. Um es kurz zu deuten, sei folgende Beschreibung zur Orientierung gegeben:

Hinter die Viehstände in die bisherige offene Jaucherinne wird jetzt eine saugende Starr-Filter-Dränage eingebaut, sie ist 17 cm breit

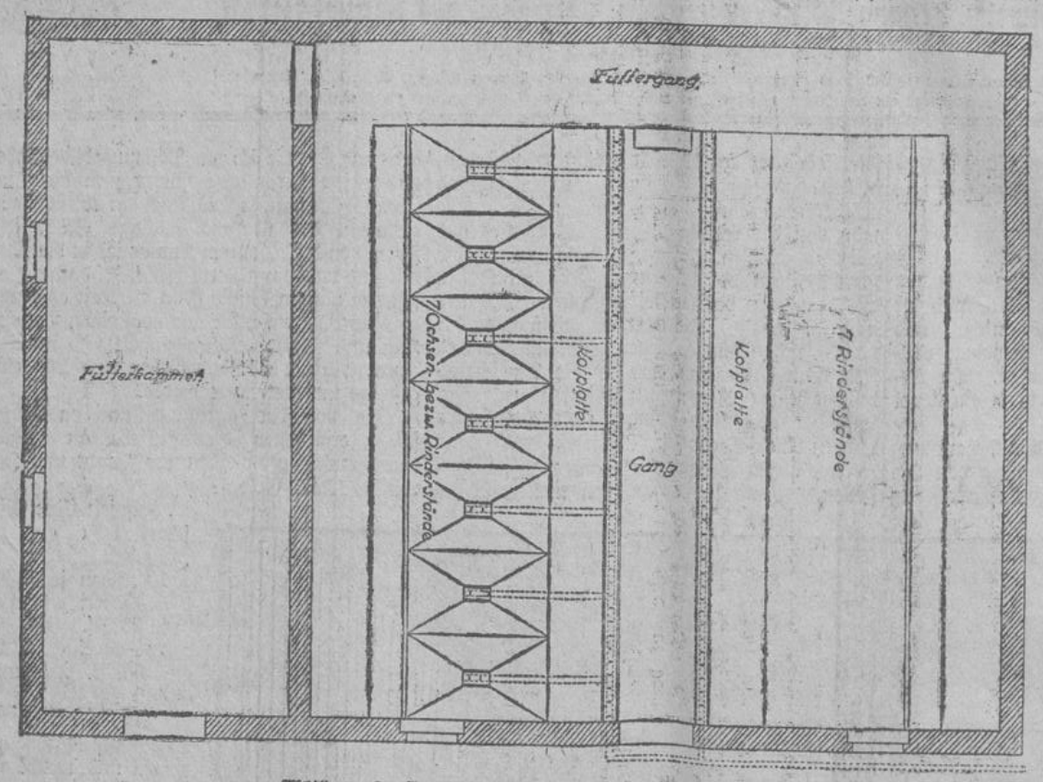


Abbildung 2. Grundriß eines neuzeitlichen Rinderstalles.

und im Profil 45 cm tief. Sie besteht aus einem massiven Kanal mit einer auf dem Grunde liegenden Leitrinne. Darüber das säurebeständige chemische Starrfilter aus vulkanischen Rohstoffen, fabrikmäßig in Form von 15 cm breiten Platten bei ¼ m Länge hergestellt. Als Abschluß dient ein Holzschutzdeckel mit Durchlaßschlitze. Zwischen Holzschutzdeckel und Starrfilter befindet sich der Schlammfang. Das laufende Meter Anlage (pro Tier) stellt sich auf rund 15 Mk. Zwei Maurer stellen täglich etwa 10 m Stalldränage her.

Arbeitsleistung.

Vorgang. Nach dem Ausscheiden gelangt der Harn mit vollem Stickstoffgehalt auf den Einstreumist und wird sofort von der Stalldränage erfaßt und durch die Starrfilter in die Leitrinne, und zwar schlammfrei und frei von Rückständen eingetrieben. Die mitgerissenen Kot- und Schlammteile, die Zerstörer des Harnstoffes beherbergen, werden vom Starrfilter zurückgehalten und lagern im Schlammfang ab, wo der angesammelte Schlamm nach zehn bis zwölf Wochen entfernt wird. Ein Verstopfen und Verschlammen der Starrfilter kann nicht eintreten, da sie nach einem bestimmten Verfahren ausgebildet sind und die Durchgangsporen eben seiner sind als die unscheinbarsten Schlammpartikelchen.

Jedenfalls haben die Anlagen, die in allen Teilen des Deutschen Reiches erbaut wurden, in einer dreijährigen Betriebszeit ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. Die vorliegenden Gutachten der Besitzer bestätigen nicht nur die volle Betriebsfertigkeit und Leistung, sondern die Leistungsattteste der verschiedenen landwirtschaftlichen Versuchsstationen haben bei untersuchten konservierten Stickstoff-Harnjauchen hohe Stickstoffresultate nachgewiesen.

Der frische, gellärte Harn leitet nun nach dem Passieren der Filter selbsttätig unterirdisch, unter vollkommenem Luftabschluß der Gärgrube zu, wo er vom Boden her durch eine Tauchwand eintritt und hier unter dem Schutz einer scheinbaren Teer-Ölschicht ablagert, also konserviert.

Die Anwendung für die Pflanzendüngung erfolgt mit dem üblichen Jauchefaß, dem Breitverteiler für Wiesen, Weiden und Frühkulturen und mit dem Jauchedrill für Hackfrüchte. Letzterer ist ein Universalgerät, er hackt und düngt zugleich und bringt sogleich fertige Nährstoffe in den Wurzelbereich der Pflanze. — In allen Teilen des Reiches sieht man diese Maschinen die flüssige Stickstoffharnjauche als Nährstoff in den Boden bringen. Von der Düngerwirkung ist zu sagen, daß nach Professor Honcamp der Harnjauchestickstoff dem schwefelsauren Ammoniak gleichzuachten ist, den Kalkstickstoff aber bei allen Versuchsergebnissen übertroffen hat.

Nach dem Prinzip der Sozhleischen Lehre von der getrennten Gewinnung, Aufbewahrung und Verwendung der festen und flüssigen Auswurfstoffe wird nun auch der Stallmist selbst nicht mehr wie bisher behandelt, sondern im Heißgärverfahren „gar und reif" gemacht. Nach dem Verfahren der Gärstatt-G. m. b. H., München, wird der Stallmist durch eine eigenartige Schichtung bzw. Lagerung der Verrottung überantwortet. Die Rottung setzt so intensiv ein, daß man in sechs Wochen fertig zersetzten Stallmist als Edelmist und Humusbildner hat, der in dieser Form in den Boden gebracht, der Pflanze sofort eine ständig fließende Kohlensäurequelle liefert.

Bisher wurde der Stallmist auf offener oder bedachter Miststätte gelagert, und wie er dann nach der Lehre „feucht und fest" ausfiel, wurde er dem Boden zugeführt, und weil man eben nichts besseres kannte, fand man sich damit ab und glaubte, sein Bestes getan zu haben. Indes das Verfahren der Gärstatt-G. m. b. H. belehrt uns doch eines anderen. — Der im Heißgärverfahren gewonnene und bereitete Edelmist ist in der Substanz total zerrissbt, in der Farbe hat er einen graubraunen Ton, ist leicht zu laden und auf dem Acker zu verarbeiten.

Nach diesem Verfahren wird nun heute mit dem alten System und der alten Methode in der Düngergewinnung und -Behandlung vollkommen aufgeräumt. Kolossale Düngerwerte werden jetzt in der Eigenwirtschaft gewonnen. Versäume daher kein Landwirt, sich die Vorteile, die ihm das vorliegende Verfahren der Stickstoffgewinnung bringt, zu eigen zu machen, denn es sind nicht nur Eigenwerte, die bisher verloren, jetzt erhalten werden, sondern sie sind Eigentum des Grund und Bodens; diesem die entnommenen Stoffe zurückzugeben, muß vornehmstes Ziel jedes Landwirts sein.

Die Handdränage läßt sich in jeden Stall, ob Pferde-, Rinder- und Schweinestall, Pferde- und Rinderboxen oder Flach- und Tiefstall, leicht ohne Betriebsstörung einbauen. Alte Jauchegruben werden benutzt und eingerichtet. Wer neu oder seinen alten Stall umbauen will, baue nach dem heutigen Stande der Technik und Wissenschaft um, auch hier hat Berendt die Stalleinrichtung für Stallhygiene neu konstruiert, wie dies die Abbildungen 1 bis 3 zeigen, die seinem Buche entnommen sind. Futtergang mit Futtertisch. Eisernen Standriegel mit Berendt-Gleitkette als Anbindevorrichtung auf bequemem sauberen Kurzstand. Kotplatte mit Harndränage für Gewinnung des Harnstickstoffes und der organischen Substanz der tierischen Ausscheidungen und restlose Durchführung der Stallhygiene sowie hygienischen Milchgewinnung.

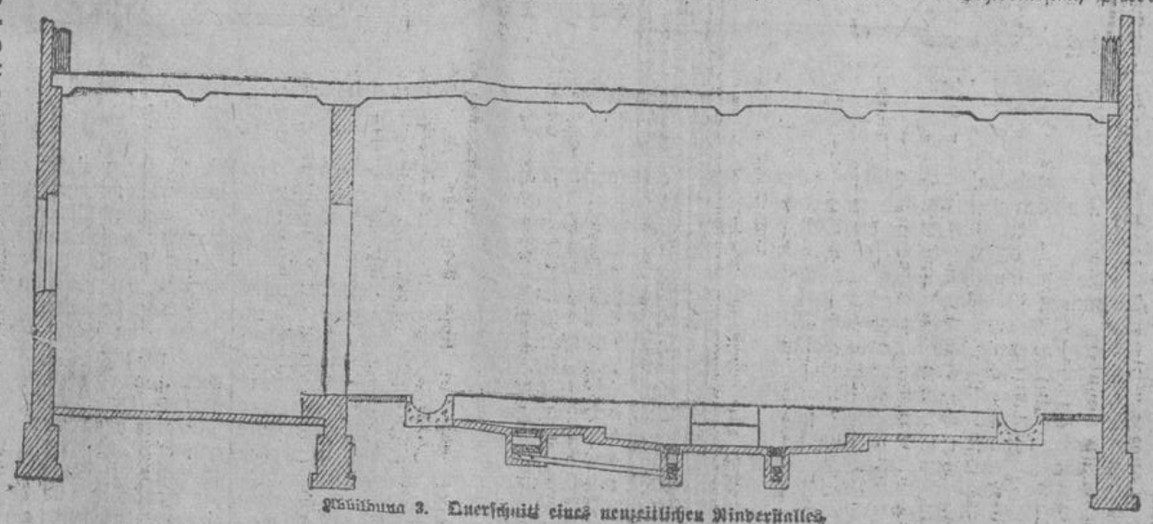


Abbildung 3. Querschnitt eines neuzeitlichen Rinderstalles.

Neues aus Stall und Hof.

Um bösen Pferden das Beißen abzugewöhnen, hat sich das folgende Verfahren in der Praxis glänzend bewährt: Man besorgt sich vom nächsten Abdecker oder Pferdefleischerladen ein Stück Pferdefleisch, das schon ziemlich riecht. Dann läßt man es nach zwei Tage liegen bis es stinkt, wickelt es in ein Handtuch und nähert sich mit diesem Paket dem Beißer. Dieser wird blindlings in das vorgehaltene Handtuch hineinbeißen aber entsetzt zurückfahren, sich schütteln, prusten und alle Anzeichen des höchsten Unwillens zeigen. Jetzt geht man mit dem Paket von neuen auf den Beißer los. Der aber zieht sich zurück und beißt nicht mehr. Meistens ist das Tier von diesem Augenblick an wie umgewandelt, und wenn man ihm Furcht machen will, braucht man ihm nur ein zusammengeballtes Handtuch oder Taschentuch hinzuhalten. Dieses Verfahren ist viele Male mit gleichem Erfolge durchgeführt worden. Nur in einem Falle hatte ein besonders bissiger Racker die Lektion nach einer Woche vergessen. Er wurde verleitet, ein zweites Mal in stinkendes Pferdefleisch zu beißen, und dann war er kuriert für immer. M. W.

Die Brunst tritt bei den Ziegen meistens in der Zeit von September bis in den Dezember hinein ein. Sie äußert sich aber recht verschieden. Bei den meisten Tieren zeigt sich Unruhe, häufiges Meckern, Schwanzwedeln, Rötung und Schwellung der Scham und Ausfluß aus der Scheide. Dann aber wiederum gibt es Tiere mit einer stillen Brunst, die sich durch kaum merkliche Zeichen, wie leichtes Sträuben der Rückenhaare, bemerkbar macht. Solche Tiere mit stiller Brunst darf man meistens sofort zum Bock führen, und sie werden sofort mit Erfolg gedeckt werden, während man bei Ziegen mit lebhafteren Brunstäußerungen oft gut tun wird, nicht sofort beim ersten Brunstanzeichen das Tier decken zu lassen, sondern lieber erst noch einen Tag zu warten. Wenn aber Ziegen in der Brunstzeit gar nicht brünstig werden wollen, braucht man sie nur einen oder zwei Tage lang in die Nähe des Bockstalles unterzubringen, ohne daß das Tier in dieser Zeit mit dem Bock in Berührung kommt. In den meisten Fällen wird sich dann die Brunst einstellen. Ew.

Die Fußböden in den Kaninchenstallungen lassen meistens recht zu wünschen übrig. Hölzerne Fußböden, besonders solche aus Latten, werden zu leicht zernagt, sie nehmen auch trotz größter Sauberkeit den üblen Uringeruch an, den die Kaninchen so schlecht vertragen. Zinkblechböden sind praktisch, aber teuer. Sehr gut bewähren sich da Zementfußböden. Man stellt sie in der Weise her, daß man einen Teil Zement mit zwei Teilen nicht zu grobem Flußsand vermengt, dann Wasser zusetzt, bis ein dicker Brei entstanden ist. Mit diesem Brei bestreicht man den Fußboden etwa drei Zentimeter stark, ebnet ihn mit Hilfe einer Maurerkelle und streut noch etwas trockenen Zement darüber, den man auch etwas einreibt, und die Oberfläche wird schön glatt. Nach Ablauf des ersten Tages muß in den nächsten drei Tagen dieser Zementfußboden durch Überbrausen mittels Gießkanne ständig feucht gehalten werden, damit er langsam trocknet, desto fester wird er dann. Ohne dieses Begießen würde er auch leicht Risse bilden. In zweckmäßiger Weise gibt man dem Zementfußboden zum Ablaufen des Urins noch einer Seite hin etwas Gefälle. Natürlich darf er nicht angefertigt werden, wenn Frost zu erwarten ist, weil er dann sofort auffrieren würde. Solch ein Zementfußboden läßt sich leicht und bequem reinigen, er hält die Streu trocken und läßt auch die Krallen sich mehr abnutzen, was unbedingt erforderlich ist. We.

Winterlegen der Hühner. Es muß immer unser Bestreben sein, aus der Hühnerhaltung so viel herauszuschlagen wie eben möglich. Vor allem soll man bedacht sein, möglichst viele Wintereier zu erzielen; denn die Eier sind im Winter nicht gerade reichlich vorhanden und darum auch gut im Preise. Um Wintereier zu erzielen, muß man mancherlei beachten. Zunächst kommen als Winterleger nur Frühbrutiere in Betracht, also Küken, die bereits im Februar, März oder April geschlüpft sind. Nur von diesen kann man Wintereier verlangen. Dazu kommt, daß die Tiere in guten, trockenen und vor allem zugfreien Ställen gehalten werden. Reichliche Bewegung schafft man den Legehennen im Scharraum. Auch das Futter ist von größter Bedeutung. Ungemein fördernd auf die Legetätigkeit wirkt nach vielen Erfahrungen das Yohimvetol (Chemische Fabrik Güstrow). Versuche, die in dieser Hinsicht angestellt wurden, verliefen äußerst günstig, und es soll nicht vergessen werden, auf dieses vorzügliche Mittel zur Hebung der Winterlegetätigkeit hinzuweisen. Eine graue Tablette, zerkleinert dem Weichfutter zugesetzt, genügt für 10 bis 12 Hühner. Man gebe Yohimpetol schon gleich bei Beginn der Mauser und fahre damit fort, bis die Tiere ansetzen zu legen. K.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ein verbessertes Verfahren der Ätzkalkdüngung. Bisher galt für die Ätzkalkdüngung die Vorschrift, den Kalk nach dem Ausstreuen sofort sorgfältig und innig mit der Krume zu vermischen, was am besten durch mehrmalige Eggenstriche erreicht wurde, schließlich mußte der Kalk dann auch noch untergepflügt werden. Nach den praktischen Erfahrungen von E. Bippart und Ökonomierat Bohnstedt ist dieses Verfahren durchaus nicht immer angebracht. Im Gegenteil, der Ätzkalk, der obenauf liegen bleibt, verleiht der Ackeroberfläche eine lockere, krümelige Beschaffenheit, ähnlich der eines guten, mergeligen Ackers. Durch ein dann erst später erfolgendes Bereggen des Kalkes werden die einzelnen Kalkteilchen mit Erde umhüllt und der Boden dadurch vor dem Zusammenschlämmen geschützt. Die Ackeroberfläche erhält eine lockere, poröse Beschaffenheit, die den Luftzutritt in die tieferen Schichten gestattet, somit den Kleinlebewesen des Bodens erst das Dasein ermöglicht und ihre emsige Tätigkeit zur Schaffung der Bodengare fördert. Durch dieses Obenaufliegenlassen wird weiterhin erheblich an Kalk gespart, ein Drittel der bisherigen Menge genügt, und fernerhin ist man nicht gezwungen, den Kalk sofort nach dem Ausstreuen unterzubringen und vielleicht andere wichtigere Arbeiten zu unterlassen. E. Bippart gibt dem Haferacker 3 bis 5 Zentner Kalk auf den Morgen, der erst kurz vor dem Drillen leicht eingeeggt wird, er verhütet dadurch das sonst nach einem Regen unfehlbar eintretende Verschlämmen des Ackers und erleichtert damit auch die spätere Hederichvertilgung durch die Egge ganz erheblich. Es ist demnach nicht immer richtig, den Kalk unterzupflügen, er kommt in die tieferen Lagen des Ackers immer noch früh genug. Versuche nach dieser Richtung anzustellen, bietet der heurige Herbst sicherlich zahlreiche Gelegenheit. Zu solchen Versuchen anzuregen, ist der Zweck dieses kurzen Hinweises. Ew.

Der Gummifluß der Steinobstbäume. Auch bei normaler Entwicklung zeigt sich bei den Steinobstbäumen die Neigung, solche Baustoffe dann in Gummi umzuwandeln, wenn sie ihrer eigentlichen Bestimmung, dem Neubau der Zellhäute, nicht zugeführt werden können. Ganz besonders stark tritt aber der Gummifluß dann zutage, wenn der Baum zur Zeit lebhafter Stoffwanderung verwundet wird, also dann, wenn der Baum im Triebe ist. Hieraus folgt, daß der Gummifluß ganz erheblich eingeschränkt werden kann, wenn man zu diesen Zeiten jedes Verschneiden des Baumes unterläßt, und es, wenn es durchaus ausgeführt werden muß, zur Zeit der Ruhe ausführt und dann die Wunden sorgfältig mit Baumwachs oder Steinkohlenteer verschließt. Im Spätherbst oder während des Winters sollte man die Steinobstbäume verschneiden, in den übrigen Jahreszeiten aber mit jedem Schnitt verschonen, wenn starker Gummifluß zu befürchten ist. Ferner vermeide man eine übermäßige Stickstoffdüngung und führe dem Boden mehr Kali, Kalk und Phosphorsäure zu. Besonders soll sich die Kalkung als recht wirksam erwiesen haben. Wohl glaubhaft, denn ich habe in meinem kalkreichen Gartenboden nie an Gummifluß der Steinobstbäume zu klagen gehabt. Ws.

Zum Einwintern von Wurzelgemüse wie Möhren, Sellerie und anderem läßt sich statt des nicht immer einwandfreien Sandes recht gut auch die Asche von Koks verwenden. Sie ist doch infolge des Hitzeprozesses, den sie durchgemacht hat, immerhin freier von allerhand schädlichen Bakterien, Schimmelpilzen und sonstigen Kleinlebewesen als der Sand, besonders solcher, der schon jahrelang immer und immer wieder zum Einkellern benutzt worden ist. In Koksasche hält sich das Gemüse meistens erheblich besser als im Sand. W—i.

Wenn Topfpflanzen anfangen zu kränkeln, dann beobachte man sie auf ihre Wurzelbeschaffenheit. Man topfe die Pflanze in der Weise aus, daß man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanze umkehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand klopft. Man zerreiße aber nicht den Wurzelballen, sondern lockere ihn mit einem zugespitzten Pflanzenstäbchen ringsum auf. Es wird sich dann herausstellen, welche Wurzeln gesund geblieben oder faul oder trocken geworden sind. Sie werden mit dem Messer abgeschnitten, und die Pflanze kommt in neue, gute Erde, wenn möglich, auch in einen neuen Topf hinein. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um Eisen vor Rost zu schützen, wird man die Eisenteile in Stallungen und sonstigen Gebäuden erst mittels eines Kratzers oder einer Drahtbürste von allem lose anhaftenden Rost befreien und dann mit einem Zementanstrich versehen. Diese Anstrichmasse kann man sich selbst herstellen, indem man Zement mit Magermilch anrührt und des besseren Aussehens halber etwas Kienruß zusetzt, der aber für sich mit Spiritus angerührt werden muß. Den Anstrich nimmt man mit einem Pinsel vor. Daß Eisen unter einer Zementdecke nicht rostet, ist eine Tatsache, die erst den Eisenbetonbau mit Eiseneinlagen hat entstehen lassen. Durch diese Einbettung von Eisenstäben in Zementmörtel lassen sich Körper von beträchtlicher Biegungsfestigkeit herstellen. Dw.

Was kocht die Hausfrau an fleischlosen Tagen?

Süße Klöße. 6 bis 8 Semmeln werden in Milch eingeweicht und wieder gut ausgedrückt. Darauf verrührt man sie in einer Schüssel mit 100 g geschälten und geriebenen Mandeln, 250 g Rosinen, 100 g Zucker, 5 Gelbeiern, dem nötigen Zimt und Zitronenschale, formt mit Hilfe von Mehl runde oder längliche Klöße, bäckt diese in heißem Schmalz goldgelb und reicht sie mit Wein- oder Fruchtsoße. — Salzburger Nockerl. 90 g Butter werden schaumig gerührt und mit 50 g Zucker und 5 Gelbeiern sowie einer Prise Salz vermischt. Sodann schlägt man drei Weißeier zu Schnee und zieht diesen mit 100 g Mehl unter die schaumige Butter. Eine Pfanne wird mit Butter reichlich ausgestrichen und so viel Milch hineingegossen, daß der Boden damit bedeckt ist. Dahinein gibt man den bereiteten Teig und läßt ihn auf der Herdplatte gut zugedeckt, bei leichter Hitze kochen. In einer halben Stunde ist das Gericht fertig. Man reicht eine Wein- oder Fruchtsoße dazu. — Kartoffelknopf. 100 g Schmalz oder Butter werden zu Sahne gerieben und zwei ganze Eier und ein Gelbei dazu gerührt. Inzwischen hat man 250 g Kartoffeln gekocht, abgeschält und gerieben, desgleichen zwei Semmeln in Milch eingeweicht und wieder gut ausgedrückt. Beides mischt man zusammen, gibt noch ein wenig Mehl hinzu, auch das nötige Salz, mischt Butter und Kartoffeln gut zusammen und schüttet alles in eine mit Butter bestrichene Serviette, die fest zusammengebunden und eine Stunde lang in Salzwasser gekocht wird. Ist der Kartoffelknopf fertig, so legt man ihn auf eine Schüssel, macht Einschnitte hinein, streut geriebenen Parmesankäse darüber und übergießt ihn mit brauner heißer Butter. Das Gericht kann auch mit feingeschnittenen Speckwürfeln, die man in den Teig mischt, noch fetter gemacht werden. M. T.